<366358790400012

<366358790400012

Bayer. Staatsbibliothek

Theater

von

Franz A. Werner.

I. Bändchen.

Warasdin, 1842.

304 b/k

= Div. p. 311

Franz A. Werner's

dramatische Werke.

Erstes Bändchen,

enthaltend:

Fünf Brautwerber um eine Braut.

Warasdin, 1842.

Druck und Verlag des Joseph v. Platzer.

Fünf

Brautwerber um eine Braut.

Lustspiel in fünf Akten,

von

Franz A. Werner.

Warasdin, 1842.

Druck und Verlag des Joseph v. Platzer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Fünf

Brautwerber um eine Braut.

Lustspiel.

Personen:

Edmund,
Julius,
August,
Albert,
Lothar,
} Grafen von Waldstern, Brüder.

Heinrich von Bechin.
Leonore, Gräfin von Bechin.
Sibille, ihre Amme.
Rosa, Kammermädchen.
Faustin, Lothars Famulus.
Kersko, der Narr.
Wendelin,)
Viktor,) Knappen.
Knappen und Ritter.

Die Handlung spielt in den ersten drei Akten auf Waldstern, in den letzten zwei auf Bechin.

Erster Act.

Erste Scene.

(Edmunds Gemach. Ober dem Eingange das Wappen der Grafen von Waldstern, rechts und links Gemälde, Männer in ganzer Rüstung darstellend. An den Wänden hängen verschiedene glänzende Waffen, Scherpen und Lorbeerkränze. Alles verrathet Pracht. Faustin steht am offenen Fenster und sieht hinab. Er geht schwarz mit Barett und Federn. Morgendämmerung. Auf beiden Seiten des Gemaches stehen Tische, darauf silberne Leuchter mit Kerzen, die zu Ende brennen. Noch vor dem Aufziehen des Vorhanges hört man nahen Sturm, Geschrei und Waffengetöse.)

Faustin, gleich darauf Leonore.

Faustin. Der Kampf ist beendet. Der Grimm der zornentflammten Gemüther scheint sich gelegt zu haben. —

Ich will meinem Herrn berichten, was mein Ohr am Firmament menschlicher Kampfwuth vernommen. (Er will durch die Mittelthüre abgehen, indem stürzt Leonore herein.)

Leonore. Ha! Wo bin ich? —

Faustin. Auf dem Schlosse der Grafen von Waldstern.

Leonore. Wär' es möglich? o führe mich zum alten Grafen.

Faustin. Der ruht im Sarge bei seinen Vätern.

Leonore. Todt? Und wo find' ich seine Söhne?

Faustin. Zwei innerhalb, und drei außerhalb dieses Schlosses.

Leonore. Sag', wer bist du? Wie nennst du dich?

Faustin. Faustin!

Leonore. Bist du nicht einer der Söhne des alten Grafen?

Faustin. Er nannte mich so —

Leonore. Dann mögt Ihr mir verzeihen Graf! —

Faustin. Doch bin ich es nicht.

Leonore. Nicht? Und wer seid Ihr denn?

Faustin. Seines jüngsten Sohnes Edelknappe und Famulus.

Leonore. Und leben alle Brüder hier auf diesem Schlosse?

Faustin. Alle. Edmund, Julius, August, Albert

und Lothar. Dem Willen des sterbenden Vaters gemäß, leben sie ein brüderliches Fünfblatt hier beisammen.

Leonore. Und warum?

Faustin. Der alte Graf, so lautet die jüngste Geschichte von Waldstern, war wegen des frühzeitigen Verlustes seiner innigst geliebten Gattin in tiefe Trauer versetzt. Er widmete sich ganz dem Könige und dem Heil des Landes, und ließ alle seine Söhne, den ältesten zwölf Jahre alt, bei Freunden und Jugendgenossen in fremden Ländern erziehen. So erschloß sich ihnen zu Berlin, Venedig, Barzelona, Lyon, und endlich einem hier auf Waldstern des Alters Frühling, und so geschah es, daß, da Erziehung, Gewohnheit, Sitte, Umgang und Himmel auf jeden durch andere Lage eingewirkt, in ihnen auch die verschiedensten Meinungen herrschend wurden. Ehre und Ruhm, Eigenthum, Ruhe, Geselligkeit, und die edelste Zierde der Menschen, der Geschmack, sind hier im Raume dieses sternartigen Schlosses beisammen. Stern heißt diese Burg, in fünf Strahlen sich theilend. Jeder Strahl hat nach des Vaters letztem Wunsche seinen eigenen Besitzer und jeder Besitzer nach des Strahles Richtung seinen Namen. Deßhalb heißt der Besitzthumreiche der Südstrahl, der Ruheliebende der Oststrahl, der Kunstsinnige der Nordstrahl, der Gesellige der Nordweststrahl, und der Ehrsüchtige der Südweststrahl.

Leonore. Seltsam, doch glaube ich vernommen zu

haben, daß der alte Graf im Besitze mehrerer Güter gewesen. Warum wurden die Erben auf diesen einzigen Kreis der Stammburg gebannt?

Faustin. Dies könnte man eine Grille des sterbenden Vaters nennen. Die Tochter seines Freundes, ein Wunder an Talent und Erziehung, soll die Gattin eines seiner Söhne werden. Deßhalb müssen die Brüder hier beisammen bleiben, bis die Braut aus Italien kommt, und einen von ihnen wählt.

Leonore. Auch wenn sie keinen liebt?

Faustin. So grausam lautet das Testament nicht. Dem Willen werden beiderseits keine Schranken gesetzt. (Der Lärm beginnt aufs Neue.) Doch vergebt, ich muß zu meinem Herrn. (er verbeugt sich, und geht ab).

Zweite Scene.

Leonore (allein). Durch welche unbegreifliche Hand wurde ich hier auf Waldstern eingeführt. Ich dachte hier im Triumphe einzuziehen, und erscheine als ein Flüchtling. Wie benehme ich mich? und wie stelle ich mich den Freunden, wie den Feinden dar? Ha! ich höre kommen! Wohin soll ich fliehen, (erblickt die Seitenthüre rechts). In dieses Gemach will ich mich verbergen. (geht hinein).

Dritte Scene.

Heinrich, Rosa und Viktor, (der am Eingange stehen bleibt).

Heinrich. Noch einmal du scheues Täubchen, wer ist deine Gebietherin?

Rosa. Noch einmal Herr Ritter, wie heißt dieses Schloß!

Heinrich. Waldstern.

Rosa. Dann darf ich Euch nicht antworten.

Heinrich. Du trotzest auf deine himmelblauen Augen.

Rosa. Ja, und auf meine Pflicht, Herr Ritter.

Heinrich. Du bist meine Gefangene.

Rosa. Ei! so kann sich der Eroberungssüchtige jede Kornblume zur Gefangenen machen.

Heinrich. Mein Kind, deine Worte helfen dir eben so wenig, als deine schelmischen Blicke, ich bin hier der Stärkere, und will wissen, wer deine Herrin ist.

Rosa. Ein Mädchen, eine Braut, vielleicht bald eine hochedle Frau.

Heinrich. Dein Fräulein floh in diese Burg.

Rosa. Ein glücklicher, und zugleich fataler Zufall.

Heinrich. Entgehen kann sie mir nicht; doch will ich mit aller Auszeichnung, die mir zu Gebote steht, die Fortsetzung ihrer Reise bewerkstelligen, sobald ich die Ueberzeugung habe, daß sie an meiner Fehde mit den drei Strah-

len keinen Antheil hat. Du kannst meiner biedern Absicht auf halbem Wege entgegen kommen, wenn du sprichst.

Rosa. Gebt Euch keine Mühe mit mir, edler Ritter, hier darf ich nicht reden.

Heinrich (wild). Nun du Trotzkopf, so sollst du meine Härte erfahren, ich will dir Athem und Zunge fesseln.

Rosa. Ei, ich dachte, Ihr wolltet lieber meine Zunge entfesseln.

Heinrich. Ich bringe dich unter Schloß und Riegel.

Rosa. Nicht doch, lieber Ritter!

Heinrich (geht rasch ins Gemach rechts, und kommt nach einigen Augenblicken zurück). In diesem Gemache hast du Zeit, deine Widerspenstigkeit zu bereuen. Du bleibst so lange eingesperrt, bis ich es für gut finde, dich frei zu lassen.

Rosa (mit einem komischen Seufzer). Nun, wenn's seyn muß. — (Schmeichelnd). Aber nicht wahr, lieber Herr, Ihr setzet mein Fräulein, so bald Ihr Ihrer ansichtig werdet, in die beruhigende Kenntniß, daß ich mich in Eurer milden Obhut befinde.

Heinrich. Fort in das Gemach.

Rosa. Ja doch, ja, ich gehe schon. (Geht hinein).

Heinrich. He da Knappe, stelle dich her, und lasse sie unter keinem Vorwande hinaus.

Viktor (stellt sich an die Thüre). Sehr wohl, Herr Ritter!

Heinrich. Ich glaube, dem Donner könnte ich befehlen, daß er rolle und brülle, wenn ich es will, aber aus ihr bringe ich nicht den einzigen Namen heraus! — Wo bin ich denn? Waffen und Kränze? Das ist Edmunds Gemach. Ich will den Südwestflügel weiter besichtigen. (Geht links ab.)

Vierte Scene.

Edmund und Wendelin kommen.

Edmund (in voller Rüstung, doch ohne Helm und Schwert). Sprich wackerer Knappe, haben wir nicht wacker gefochten?

Wendelin. Mein gräflicher Gebieter wie ein Löwe, und sein treuer Wendelin wie ein Bär.

Edmund. Hat nicht die Ehre meine Brust in diese Rüstung geschnallt?

Wendelin. Mit ihrer eigenen ruhmwürdigen Hand.

Edmund. Müssen nicht die Feinde mit Achtung von uns sprechen?

Wendelin. Der Blitz! Die Narben werden sie noch zwanzig Jahre dazu zwingen.

Edmund. Aber ach! wir sind besiegt!

Wendelin. Der Blitz! ist's doch zum erstenmal!

Edmund. Lieber zehnmal dem Tode, als einmal der Schande verfallen. Siehst du die Helden meines Stammes, Gram hat sich in ihre edlen Züge gelegt.

Wendelin. Der Blitz, ja ich sehe es.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Julius.

Julius. Nun Bruder Südweststrahl! komm' ich gleich nicht, um dir Vorwürfe zu machen, so kann ich doch nicht umhin, dich zu fragen, wie du die Folgen des Unglücks zu lindern gedenkst. (Wendelin geht ab)

Edmund. Was soll's?

Julius. Der Feind erbrach meine Keller, und seine Knappen wühlen in meiner Rüstkammer herum.

Edmund. Das hast du als Sieger oft gethan.

Julius. Laß Heinrich von Bechin zum Friedensschlusse berufen. Er nehme Ersatz für die Kosten des Krieges und räume die Burg.

Edmund. Ich werde nie etwas billigen, was meinem Namen nur so viel Schande bringt, als der zehnte Theil einer üblen Nachrede beträgt.

Julius. Und ich werde nichts unterzeichnen, was sich nicht anders, als mit meinem Golde oder einer Handbreite meines Rittergutes sättigen will.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Albert.

Albert (kommend). Bruder Südweststrahl, der heutige Tag ist mein. Ich habe alle Anstalten getroffen zu einem festlichen Schmause. Es soll nichts gespart werden,

um meinen westlichen Strahl zum Tempel der Göttin der Glückseligkeit auszuschmücken.

Julius. Bruder Nordweststrahl, du bist ein sibaritischer Verschwender!

Edmund. An diesem Tage der Schmach mit einstimmen in das Getümmel ausgelassener Freude! Bruder Albert, dein Leichtsinn ist ohne Grenzen.

Albert. Ueberspannt sind eure Begriffe von der Verschwendung einer-, und vom Leichtsinn anderseits. — Ich habe mein Schwert geführt so gut wie ihr beide, bis zu dem Markstein, den ihr euch selbst gesetzt. Der Feind ist eingedrungen, das Tagewerk vollbracht, und Geist und Körper heischen Erquickung.

Siebente Scene.

Die Vorigen. August.

Albert. Ei sieh da! Bruder Oststrahl! Nun bei meiner frohen Laune, es muß nichts kleines seyn, was dich aus deinem Muschelgehäuse lockt.

August. Ich höre ein entsetzliches Getöse unter mir, neben mir, und in allen Lüften herum. Sagt, meine Brüder, was ist geschehen?

Albert. Der Himmel macht einmal auf Waldstern eine große Rechnung.

Julius. Wir zahlen die Zeche.

Edmund. Wir sind besiegt, Bruder Oststrahl! Du siehst mich unter der Schmach erliegen zum erstenmal in meinem Leben.

August. Wer mit Gefahren umgeht, kommt in Gefahren um.

Albert. Aber er ist doch mit Jemand umgegangen. Und da nur Umgang Leben ist, so kann er doch sagen, er habe gelebt.

August. Ich lebe auch, Bruder Nordweststrahl! — Ich wollte, die Särge öffneten sich in ihrer Todtengruft, und es stiegen die friedfertigen Väter herauf, und schauten euch alle drei in eurer tollen Raufsucht.

Eduard. Ich kämpfe für die Ehre.

Julius. Ich um die Erhaltung meines Eigenthums.

Albert. Ich um der lieben Bewegung willen.

August. Brüder! ihr habt eine kuriose Philosophie.

Achte Scene.

Die Vorigen. Lothar.

Lothar. Ich grüß' euch meine Brüder!

Albert. Gut, daß du kommst, Bruder Nordstrahl, du verstehst dich in allen Fällen auf das Schickliche. Sprich! habe ich recht, daß ich den heutigen Unfall in ein Fest verwandle, und Freund und Feind zu einem geselligen Mahle zusammen berufe.

Lothar. Nein, das ist nicht recht.

Albert. Warum?

Edmund. Weil sich darin Gleichgültigkeit gegen Ehre und Ruhm ausspricht.

Julius. Weil ein solcher Schmaus in einer Stunde mehr verschlingt, als unsere Väter in einem Jahre erspart.

August. Weil das Getümmel eines Trinkgelages ein eben so schrecklicher Sturm auf das Gemüth eines Ruheliebenden ist, als des Feindes Anlauf auf unsere Burg.

Lothar. Hier hast du die Gründe Bruder Nordweststrahl. Mich dünkt, der erste verdiene am meisten berücksichtigt zu werden.

Albert. Du tadelst immer den Geselligen in mir.

Edmund. Und in mir den Krieger.

Lothar. Ich ehre den Krieger, doch hasse ich den Krieg.

Julius. Und doch besäßest du Bruder Nordstrahl deinen Abgott, den Apoll von Raphaels Pinsel nicht, hätt' ich dir ihn nicht aus dem wälschen Feldzuge mitgebracht.

Lothar. Ich bezahlte dir ihn mit meinen Goldstücken.

Julius. Das ist es eben, was ich an Jedermann und selbst an meinem Bruder rügen muß. Das kostbare Gold für Bücher, Statuen und Gemälde hinzuwerfen. So ein Homer, Plato, Raphael —

Albert. Halt Bruder Südstrahl! bei meinem kost-

baren Becher, das waren recht gesellige Männer. Von Plato wenigstens weiß ich es ganz gewiß. Aber leider sind sie nun todt, und taugen zu keiner Gesellschaft.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Wendelin.

Wendelin. Der Blitz! mein gräflicher Gebieter —

Edmund. Was ist's?

Wendelin. Einem Strahl unserer Burg droht augenblicklicher Einsturz.

Alle. Welchem Strahl?

Wendelin. Dem Nordweststrahl.

Albert. Himmel! mein Strahl! Fort Unglücksbote, er darf nicht einstürzen, heute nicht.

Wendelin. Edler Herr! er läßt sich nicht halten.

Albert. Muß, muß! Was soll ich beginnen? — Vor dem Gastmahle! Bruder Oststrahl, rette mich vor Verzweiflung! Räume mir deine Gemächer zum Schmause ein.

August. Soll ich mich unterdessen ins Grab legen?

Albert. Bruder Nordstrahl. Du unerschöpflicher Born menschlicher Fassung, rathe du mir, was soll ich beginnen?

Lothar. Im Unglücke Gleichmuth behalten.

Albert. Wenn aber mein Strahl darnieder liegt. —

Lothar. So bauſt du nach den Geſetzen des neueſten Geſchmackes einen andern.

Albert. Wie Bruder Nordſtrahl? Bauen ſagſt du? Du hauchſt mir neues Leben ein. Ja ich will bauen, der Bau zaubert Menſchen um mich her? Arbeiter, Rathgeber, Tröſter, Bewunderer, und wenn der Strahl zur Zierde des ganzen Waldſterns ſein verjüngtes Antlitz erhebt, dann weihet ihm ein rauſchendes Feſt in den Bund ſeiner übrigen Brüder ein. Fort ans Werk. Ich will noch heute beginnen. (eilt hinaus).

Die Brüder (alle). Halt Bruder Nordweſtſtrahl! wohin! bleibe. (drängen ſich ihm nach).

Wendelin Der Blitz! Wenn der Strahl noch auf den Beinen iſt, ich glaube, Graf Albert läßt ihn mit Gewalt einreißen.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

(Lothars Gemach. Der Haupteingang im Hintergrunde, rechts und links Seitenthüren. Gemälde, kleine Statuen, Bücherschränke mit Folianten gefüllt. Rechts und links Tische. Auf einem steht ein Globus, auf dem andern liegen Rollen von Pergament und mehrere Bücher. Alles verrathet Ordnung und Geschmack. Lothar sitzt am Tische und liest in einem Buche. Faustin steht vor ihm.)

Lothar (das Buch weglegend). Schön, sagst du?

Faustin. Schön, mein Gebieter!

Lothar. Was nennst du schön?

Faustin. In holder Liebesform, eine holde Seele.

Lothar. Was fühltest du bei ihrem Anblick.

Faustin. Herr! vielleicht mehr als ich sollte.

Lothar. Warum solltest du nicht? Schönheit ist der beseelte Abdruck des Himmels, Allen, die fähig sind, ihn zu schauen, wird sein Genuß gestattet, und er bleibt ewig derselbe, unversehrt.

Faustin. Mein Gebieter! Deßhalb bitte ich Euch, entschuldiget mich, daß ich ihr zu viel anvertraut.

Lothar. Was?

Faustin. Die Angelegenheiten dieser Burg.

Lothar. Forderte sie das?

Faustin. Ja!

Lothar. Mir unbegreiflich.

Faustin. Sie kommt aus Italien.

Lothar. Aus Italien?! Ihr Mächte des Himmels!

Faustin. Ihr Verstand, ihre Grazie sind sprechende Zeugen, daß der Künste ätherischer Hauch sie lange angeweht.

Lothar (in Gedanken). Sie ist es!

Faustin. Wer mein Gebieter?

Lothar. Aber sagtest du nicht, sie sei eine Gefangene Heinrichs?

Faustin. Das ist sie, Herr! —

Lothar. So ist es ein Mißverständniß. Eile mein Famulus, suche sie auf und lade sie ein, in meinen freundlichen Strahl.

Faustin. Allein! — o Herr, unsere Neutralität —

Lothar. Schönheit ist der Sonne gleich, ein allgemeines Geschenk des Himmels. Geh' mein guter Faustin, und sage ihr, der Nordstrahl sei ein sicheres Asyl für die Grazien des Schönen, Guten und Wahren. (Faustin ab.) Wär' es möglich, Leonore hier und als Heinrichs Gefangene? wer löst mir das Räthsel? (Man hört in dem Seitengemache rechts einen dumpfen Schlag.) Was war das? (er will dahin gehen, indem tritt ihm Leonore entgegen.)

Zweite Scene.

Lothar. Leonore.

Lothar (für sich). Bei meinem Geist! Sie ist's, (laut). Wer bist du holdes Mädchen?

Leonore. Eine arme Pilgerin, die Eure Großmuth um Schutz anfleht.

Lothar. Sollte mein Fräulein Eure Engelsmiene des Schutzes bedürfen?

Leonore. Der Krieger wildes Recht machte mich zur Gefangenen. Ich werde verfolgt, und weiß nicht von wem, und warum!

Lothar. Ihr wißt nicht von wem?

Leonore. Nein. Ich kam hierher —

Lothar. Damit Ihr die Kriegsflamme sehet, die Ihr angefacht.

Leonore. Wie, ich?!

Lothar. Ja, Ihr!

Leonore. Ich begreife nicht.

Lothar. Seid Ihr nicht Leonore! die Gräfin von Bechin?

Leonore (für sich). Er kennt mich.

Lothar. Ihr besitzt allen Werth einer edlen Seele. Ich lese so viel Grazie in Euern Augen, daß ich niederfallen und Euch anbeten möchte.

Leonore. Ei Herr Graf! Von meinen Augen ist jetzt nicht die Rede. Hier ist ein Mißverständniß.

Lothar. Das größte, das schrecklichste, — wenn Ihr mich absichtlich mißversteht.

Leonore (für sich). Sein Blick verwirrt mich ganz ich muß mich verhüllen. (laut) Ihr wähnt, Herr Graf, ich sei die Tochter des Grafen von Bechin?

Lothar. Ich weiß es gewiß.

Leonore. Und doch — ich bin es nicht.

Lothar (erstaunt). Wie? und wer seid Ihr denn?

Leonore. Der Gräfin Dienerin. Schon früher hatte sie, ich weiß nicht weßhalb, den Einfall, mit mir Kleidung und Namen zu wechseln.

Lothar. So?! (für sich). Aus einem so schönen Traume gerissen zu werden. Mich kann nur List dem Gespötte meiner Brüder entziehen. (Laut) Liebes Mädchen, deine Aufrichtigkeit erfreut mich so sehr, daß auch ich keinen Anstand nehme, dir mein Geheimniß anzuvertrauen. (nach einer kleinen Pause). Sieh! du wähnst, ich sei der Graf Nordstrahl?

Leonore. Ich weiß es.

Lothar. Mein liebes Kind, ich bin es nicht. — Bin nur des Grafen Diener und Famulus.

Leonore. (für sich). Ha! was ist das?! (laut) Jener Jüngling also —

Lothar. Ist Graf Lothar, genannt der Nordstrahl.

Leonore. Nun, wie es scheint, hatte dein Gebieter gleichen Einfall mit meinem Fräulein, ob ich gleich nicht begreife, was ihn dazu bewogen.

Lothar. Er mag wohl seine geheimen Ursachen haben. Ich eile ihn aufzusuchen, denn stelle ich gleich seine Person vor, so will ich ihn doch selbst entscheiden lassen, ob es räthlich sei, deinem Fräulein und dir in diesem Gebiete des Friedens Schutz angedeihen zu lassen.

Leonore. Ja, du hast Recht. Auch ich bin, was den Schutz anbelangt, mit keiner hinlänglichen Vollmacht versehen. Ich will meine Gebietherin holen, der gnädige Herr Graf mag mit ihr selbst unterhandeln.

Lothar. Thue das, holde Italienerin. Vergieb meiner Entzückung. Schön bist du, und liebenswürdig, bist du gleich kein gnädiges Fräulein. Zwar ist das eben der Stempel der wahren Schönheit, daß sie, aus welchem Stoffe sie auch sei, hinreißt und entzückt, doch gewinnt sie an Grazie unendlich, wenn sie zugleich ein zierliches Gewand umhüllt.
(Geht zur Mittelthüre ab.)

Leonore (allein). Ist es möglich! Steh' ich im Kreise der Zauberei? Ach! ich fühle es, meine Gedanken waren ein elysischer Traum, ich bin erwacht und finde mich in dem gefährlichsten Kampfe mit mir selbst. (Will rechts abgehen, ihr tritt entgegen Rosa.)

Dritte Scene.

Leonore. Rosa.

Rosa. Ach mein Fräulein!

Leonore. Rosa du hier? Wie kommst du in das Gemach des Grafen Lothar?

Rosa. So? wohnt hier Graf Lothar? Ach! da gibt es Bücher und Rollen. Fräulein, vor dem nehmt Euch in Acht.

Leonore. Warum?

Rosa. Jedes Buch ist ein Geisterreich. Ihr bekommt es mit einem Geisterbeschwörer zu thun.

Leonore. Er ist noch ein Kind — man könnte alles aus ihm machen. Ach meine gute Rosa, wir sind zu einer unglücklichen Stunde hierher gekommen.

Rosa. Ich bebe vor Angst, was ist geschehen?

Leonore (geheimnißvoll). Komm her, meine liebe Rosa, er wird kommen. —

Rosa. Wer?

Leonore. Der Graf, er will mit uns über die Gewährung des Schutzes in seinem Friedstrahl unterhandeln, allein ich wünschte —

Rosa. Was?

Leonore. Ich kann, ich darf nicht mit ihm sprechen.

Rosa. Mein Gott, ist es schon so weit gekommen?

Leonore. Empfange du ihn.

Rosa. Ich kenne ihn ja nicht.

Leonore. Er wird Dir sein eigenes Ich verläugnen, wird sich für seinen Edelknappen ausgeben.

Rosa. Wie sagt ihr, mein Fräulein?

Leonore. Aber der wahre Edelknappe —

Rosa. Ich höre kommen.

Leonore. Fort! fort! Du sollst noch alles erfahren.

(Beide rechts ab.)

Vierte Scene.

Lothar und Faustin kommen.

Lothar. Nein, nein, und wäre sie eines Fürsten Tochter, und besäße sie so viele Grafschaften als die Erde Stäubchen enthält. —

Faustin. Aber diese huldreiche Würde —

Lothar. Ich sage dir, die du sahst, ist nur die Tagsgräfin, ist Leonorens Kammermädchen.

Faustin. Da aber sie schon ein Engel ist, muß nicht ihre Gebieterin eine Göttin seyn?

Lothar. Es bleibt dabei guter Faustin, du empfängst sie, und lehnst auf die schonendste Weise ihr Begehren ab.

(Geht ab.)

Faustin (allein). Was muß das sein? Freude strahlte aus seinen Augen, so oft er mit glühender Sehnsucht von der baldigen Erscheinung der himmlisch geträumten Braut

gesprochen. Nun ist sie da — er sah sie nicht und will sie nicht sehen, er sprach sie nicht, und will sie nicht sprechen.

Fünfte Scene.

Faust u. Leonore und Rosi.

(Rosa öffnet die Seitenthüre, und schleicht herein. Leonore bleibt auf der Schwelle stehen, sagt leise zu Rosa: Er ist's! und zieht sich wieder ganz zurück.)

Rosa (sich nähernd). Gnädiger Herr Graf.

Faustin (bei Seite). Da ist sie schon! (laut). Graf? Hier ist kein Graf.

Rosa. Ja so! Ihr seid —

Faustin. Ich bin Faustin, des Grafen Lothar Edelknappe. Doch was begehrt Ihr?

Rosa. Ich nenne mich Rosa, und bin das Kammermädchen der Gräfin Leonore von Bechin.

Faustin. Wenn Ihr befehlt, so will ich es glauben.

Rosa. Ja glaubt es nur, Ihr habt nie eine bestimmtere Wahrheit geglaubt. — Wir sind ohngefähr in dieses Schloß gerathen, wie das gehetzte Reh in des Löwen Höhle.

Faustin. Ganz wohl.

Rosa. Hinter uns her brach der Feind herein.

Faustin. Ganz wohl.

Rosa. Zum Glück behaupten zwei von den fünf Strahlen volle Neutralität, der Nordstrahl, wenn ich nicht irre, und —

Faustin. Und der Oststrahl. Ganz wohl.

Rosa. Da nun Graf Oststrahl Ruhe und Stille jedem Himmel auf Erden vorziehen soll —

Faustin. Ganz wohl.

Rosa. So bleibt uns nichts anderes übrig, als uns in den Schutz des Grafen Nordstrahl zu begeben.

Faustin. Ganz wohl. Allein Graf Nordstrahl bittet die schöne Gräfin, Schutz und Obdach nicht von ihm zu verlangen.

Rosa. Wie?! das kann unmöglich Euer Ernst seyn.

Faustin. Mein Ernst hängt von dem Ernste meines Gebieters ab.

Rosa. Solltet Ihr mich mißverstanden haben? Leonore bittet um euern Schutz. Dieselbe Leonore, die aus Italien hieher kam, um mit ihrer kostbaren Hand einen der Brüder zu beglücken.

Faustin. Ganz wohl.

Rosa. Wie? wenn ihre Wahl auf Euch fiele?

Faustin. Mich wählt sie nicht.

Rosa. Mit Gunst Herr Graf! Ihr seid ein launenhafter Heiliger.

Faustin. Edles Fräulein! was meint Ihr für einen Grafen. Hier steh' ich allein, und habe Euch bereits gesagt, wer ich sei.

Rosa. Ihr sagtet zwar, wofür Ihr gehalten werden wollt, aber nicht, wer Ihr seid.

Faustin. So? Wunderbar. Nun, wer bin ich denn?

Rosa. Graf Lothar, der Nordstrahl.

Faustin. Wie?

Rosa. Ja ja, gestrenger Herr Graf, wir wissen Alles. Ihr habt Euch von Euerm Edelknappen auf die Dauer unseres Hierseins die Person erborgt.

Faustin. Von mir?

Rosa. Von Euerm Famulus.

Faustin. Der bin ja ich.

Rosa. Ihr seid es nicht.

Faustin. Wenn ich aber betheuere. —

Rosa. So glauben wir es nicht.

Faustin Gnädige Gräfin, das ist zu viel.

Rosa. Gräfin? Meint Ihr etwa mich?

Faustin. Euch, mein Fräulein.

Rosa. Ich bin des Fräuleins Zofe und heiße Rosa.

Faustin. Wir wissen Alles. Mit Eurer Zofe sprach ich schon heute Morgens!

Rosa. Mit mir? ha! ha! ha!

Faustin. Ihr erniedrigt Euch zu einer Dienerin. Das mögt Ihr thun, wenn Ihr es für gut findet, aber meiner solltet Ihr nicht spotten.

Rosa. Thue ich denn das?

Faustin. Ihr thut es, und weidet Euch an meiner Verlegenheit.

Rosa. Traun, edler Graf! Ihr habt Euch vorgenommen, die arme Rosa sammt ihrem Fräulein zu zwingen, um einen Strahl dieser Burg weiter zu gehen. In diesem Falle würde ich nur vergebens Euern Unwillen reitzen.

(Sie verbeugt sich und geht rechts ab.)

Faustin (allein). Wie? sollte ich sie beleidiget haben? Aber wie kommt sie auf den unsinnigen Gedanken, mich mit Gewalt zum Grafen zu machen. An der ganzen Verwirrung ist doch im Grunde Niemand anderer Schuld als sie.

Sechste Scene.

Faustin. Kersko (kommt).

Kersko. He da, guter Freund! bist du der vier Monate alte Graf, der heuer eine griechische, aufs Jahr eine römische Hauptstadt sammt Tempeln und Statuen verzehrt.

Faustin. Ich bin sein Famulus.

Kersko. Das lügst du, wenn du bellst, da ich pfeife, so famulirst du mir. Geh' hole ihn her.

Faustin. Bist du der Sieger einer, so wisse, daß du dem Frieden ins Land gelaufen bist.

Kersko. Milchjunge! was ist für ein Unterschied zwischen einem Thurm und einer Schellenkappe?

Faustin. Wie zwischen dem Geläute und dem Geklingel.

Kersko. Daß man die Schellenkappe weiter sieht, als den Thurm. Deine Augen sind schlecht, lasse sie anbohren, so hast du viere.

Faustin. Du bist also der Narr!?

Kersko. Vor Kurzem hatte ich noch so viel Vernunft, daß davon hätten hundert Gänse fett werden könnnen. Geh' bitte deinen Herrn, er möchte dir befehlen, daß du ihn hierher bescheiden sollst! Sag der Gevatter sei da.

Faustin. Ganz wohl. (Geht ab).

Kersko (allein, geht im Gemache auf und ab, und bleibt endlich vor einer Statue stehen). Gute Nacht Freund Cicero! wie bist du glücklich, daß sich dein Republikanismus in die Warze da gelagert. Ohne diese würde dich Niemand erkennen. Hörst du, wie dich Catilina auslaucht!? — Kein Baum ist so schlecht, daß er nicht des Feuers werth wäre. Wärst du zum Catilina in die Schule gegangen, er hätte dich sterben gelehrt.

Siebente Scene.

Kersko. Lothar.

Lothar, (der schon früher eingetreten). Was machst du da?

Kersko. Vetter! ich predige Deinem Hofmeister die Philosophie.

Lothar. Hüte dich, er hat eine Peitsche.

Kersko (zu ihm kommend). Gehabt! Auf dem schlafenden Löwen laufen Mäuse herum.

Lothar. Wie geht es dir Gevatter?

Kersko. Vetter, die jungen Frösche hüpfen, die alten kriechen.

Lothar. Bist du gleich schon alt, so beneide ich dich doch um deine Laune!

Kersko. Wenn der Esel Schweiß trinken wollte, er hätte eine bessere Stimme. Man muß viel Wasser getrunken haben, bis man dahin kommt, ein Narr zu sein. — Ich bitte dich, wasch mir einen Mohren weiß. — Das Lamm ist gut, aber seine Güte taugt weniger als seine Wolle. Kleine Vögel ißt man sammt den Knochen auf. Gehab' dich wohl, Vetter, ich habe andere Dinge zu schwatzen, doch wenn Heinrich kommt, so stelle dich, als habest du davon gewußt.

(Er geht ab.)

Lothar (allein). Wie? Er selbst will herkommen? Wohl! Er bringe den Tag in die Nacht. — Ich will sie ihm übergeben, aber kalt bleiben wie Marmor! — Doch vorbereiten sollte ich sie auf seine Ankunft. Sie ist in meinem Strahl. Ich will die Zofe rufen. (Geht zur Thüre links.) Wie? Lothar! was willst du thun? Das himmlische, gefährliche Medusenhaupt — blickst du es an, so wirst du zu Stein. Nein, der tückische Zufall hat sich herbeigedrängt, er mag es ferner auch lenken. So weit bist du gediehen du schönes Luftschloß meiner Phantasie! — Nun du warst ein Luftschloß! Wir sind quitt Waldstern. Unser Bund ist aus, du traulicher Nordstrahl. Lothar zieht in einen andern Stern.

Achte Scene.

Lothar. Heinrich.

Heinrich. Graf Lothar! Dieß ist der erste Besuch, den ich Euch abstatte. Verzeiht, wenn ich diesen Morgen durch Kampfgeschrei Eure Studien gestört.

Lothar. Seid mir von Herzen willkommen. Doch solltet Ihr wirklich in keiner andern Absicht meinen Nordstrahl betreten haben?

Heinrich. Ja! — um etwas Friedensluft zu schöpfen.

Lothar. Also wißt Ihr noch nicht?

Heinrich. Was soll ich wissen?

Lothar. Ihr habt gestern Abend eine Kriegsgefangene gemacht. — Kennt Ihr sie?

Heinrich. Noch habe ich sie nicht gesehen.

Lothar (nach einer kleinen Pause). Was habt Ihr für Nachrichten von Leonoren!?

Heinrich. Keine andern, als daß ihr Oheim gestorben, und ihr mehr Gold und Flitter hinterlassen, als ihre Schultern ertragen können.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Edmund, dann Albert, dann Julius, dann August.

Edmund (kommend). Sprich, Bruder Nordstrahl! soll ich dem Gerüchte glauben?

Lothar. Welchem Gerüchte?

Edmund. Leonore ist hier?

Heinrich. Wie?

Albert (herbeieilend). Bruder Nordstrahl! ich höre himmlische Harmonie! Ist es wahr?

Lothar. Was?

Albert. Unsere Braut ist aus Italien gekommen.

Heinrich. Wär' es möglich?

Julius (rasch kommend). Bruder Nordstrahl, du handelst dem heiligen Frieden des Verstorbenen zuwider, du höhnst den glorreichen Vater im Sarge.

Lothar. Erkläre mir —

Julius. Du hast die reiche Erbin von Bechin zu dir gelockt, und umstrickst sie insgeheim mit Liebesnetzen.

Heinrich. Himmel! Was heißt das?

August (langsam kommend). Bruder Nordstrahl! ich kann der goldenen Ruhe nicht genießen, bis ich mich überzeugt habe —

Lothar. Wovon?

August. Man sagte mir, Leonore sei hier angelangt.

Heinrich. Ihr Strahlen allzumal, wollt Ihr mir die Sinne verwirren? Wo, wie, wann soll Leonore —

Lothar. Sie ist hier.

Alle. Hier!

Lothar. In diesem Gemache!

Heinrich (eilt zur Thüre). Leonore! Meine holde theure Schwester — (will hinein).

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Rosa.

Heinrich (prallt zurück). Beim rollenden Donner, das ist sie nicht.

Die Brüder (bis auf Lothar). Ha was ist das?

Lothar. Sie ist's!

Heinrich. Leonore! Bist du es wirklich?

Lothar. Seid mir willkommen Gräfin, aus dem klassischen Lande, (für sich). Natur und Kunst waren geitziger gegen sie, als gegen ihre Dienerin.

Edmund. Gräfin! glänzender Ruhm empfange und umschwebe Euch auf Eurer Väter Burg.

Albert (sich vordrängend). Schöne Gräfin! Mögt Ihr dort nie an seelenvollen Freunden und Verehrern Mangel leiden.

Julius (sich vordrängend). Edles Fräulein! Möge Euere große Erbschaft so augenscheinlich wachsen, wie die Schneelawine, die von der Alpen höchstem Gipfel in des Thales Abgrund rollt.

August (sich vordrängend). Holder Engel! Mögest Du fern vom Getümmel der Welt in süßer Ruhe leben und sterben.

Rosa. Um des Himmels willen Ihr Herrn und Ritter! Ihr seid im Irrthum. Ich bin kein Fräulein, keine Gräfin.

Heinrich. Nicht?!

Rosa. Bin nur des Fräuleins treu ergebene Dienerin!

Heinrich. Was?

Albert. }
Julius. } (zugleich) Wie?
August. }

Edmund. Ha! diese Schmach! sprich, wo ist deine Gebieterin.

Rosa. Sie ist — Ich weiß es nicht.

Heinrich. Nun Graf Nordstrahl, wo habt Ihr die Gräfin?

Lothar (zu Rosa). Mögt Ihr mir verzeihen mein Fräulein, daß ich Eurer Geheimniß enthüllt habe. Ihr seid selbst Leonore, Euere Dienerin hat mir Alles verrathen.

Rosa. Ich?

Lothar. Ja Ihr.

Rosa. Nein! nein! nein! Ach gnädiges Fräulein, so kommt doch hervor, und rettet mich vor dem entsetzlichen Gedränge. (läuft hinein).

Heinrich. Was zum Teufel soll denn das bedeuten?

Albert. Bruder Nordstrahl, du magst aus einer trüben Quelle geschöpft haben.

Rosa (kommt händeringend). Ach! O Unglück! helft, rettet, mein Fräulein ist verschwunden. Die Gräfin ist entflohen! — (eilt zur Mittelthüre ab).

Alle durcheinander). Wie? Was? Entflohen! Märchen oder Wahrheit?

Lothar. Märchen! Märchen!

(Während sich alle bis auf Lothar hinausdrängen fällt der Vorhang.)

Dritter Act.

(Ein Saal in Nordweststrahl. In der Mitte mehr rechts steht eine große Tafel mit blauem Tuche bedeckt. Ringsherum Stühle. Weiter im Vordergrunde vor der Tafel etwas seitwärts ein prachtvoller großer Sessel. Links dem Sessel gegenüber ein marmornes Tischchen und zwei Stühle. Im Hintergrunde rechts neben dem Eingang ein hoher Credenztisch.)

Erste Scene.

(Wendelin und ein Knappe sind mit Ordnen und Reinigen der Sachen beschäftigt. Kersko und Graf Albert kommen.)

Albert. Seid Ihr schon fertig?

Wendelin. Ja, Herr!

Albert. Knappe! bring Wein herauf. Ich kann über meinen Keller gebieten. (Knappe ab).

Kersko. Mit Gunst Gevatter! dein Keller kann über dich gebieten.

Albert. Wie so?

Kersko. Der Triumvir Antonius mußte jedesmal gehen, wohin der Wein gewollt.

Albert. Ja so! Sage mir Vetter, welche besondere Neigung besitzt deine Gebieterin. Ist nicht der Hang zur Geselligkeit auch darunter?

Kersko. Ich denke, sie geht lieber mit den Lebendigen um, als mit den Todten. Stiegen Engel vom Himmel herab, so würde ich ihnen rathen, rothe Backen und einen süßzüngigen Mund mitzubringen, sonst lauft sie ihnen davon.

Albert. Also eitel!

Kersko. Wenn die Elster ihren Jungen gutes Futter gibt, sprich! sind sie da eitel?

Albert. Da sind sie magenselig! Aber du bist ein Schalk, und weichst mir aus. Geh'.

Zweite Scene.

Vorige. Edmund. Julius und August. Kersko (geht ab).

Edmund. Bruder! der schicksalsvolle Augenblick ist da. Viere von uns werden den Waldstern räumen müssen. Ehe sich jedoch die Stimmen erheben, sei es unter uns ausgemacht, welchem immer die Gräfin ihre Hand reichen mag, an dieser Burg hafte ihm kein Makel der Schmach.

Albert. Ich bin doch begierig, welchen die Gräfin zu ihrem Gemahl wählen wird.

Edmund. Meine Ehre ist gebrandmarkt, wenn sie mich nicht nimmt.

Julius. Wie so? Sind wir etwa aus groberm Thon geformt?

Edmund. Urtheilt selbst. Wählt sie Euch nicht, so hat der Leumund keine Nahrung. Wenn sie aber mich übergeht, verwandeln sich alle Steine unserer Gebirge in giftige Zungen, denn ich bin der älteste unter Euch.

Julius. So?

Albert. Aber die Liebe wählt nicht nach dem Alter.

Julius. Davon steht nichts im Testamente.

Dritte Scene.

Vorige. Lothar, gleich darauf Heinrich mit mehreren Rittern.

Lothar. Bruder Albert, ich erfülle Deinen Wunsch, obgleich es mich viel Ueberwindung gekostet. Zu der Wahl wünsche ich Euch Allen recht viel Glück.

Heinrich (Heinrich mit den Rittern und Kersko tritt auf). Graf Nordweststrahl, hier bringe ich Euch meine Kampfgefährten und Freunde.

Albert. Herzlich willkommen.

Edmund. Und nun laßt uns zum Ziele schreiten.

Heinrich. Noch eins. Soll die Gräfin bei der Verhandlug zugegen sein?

Albert (und die andern Brüder). Sie soll.

Heinrich. Nun denn Graf Nordweststrahl, so mögt Ihr als Gebieter dieses Strahles bei ihr Euer Heil versuchen. Mir wollte sie durchaus nicht folgen.

Albert. Sie darf mir die Wonne nicht versagen, sie als Göttin auf dem ersten Platz zu sehen. (Geht ab.)

Kersko (ihm nachrufend). He! Gevatter, sag' ihr nur, Faustin der Famulus sei da, und Vetter Kersko wolle ihr viel Späße machen.

Heinrich. Graf Nordstrahl seid Ihr dessen gewiß, daß es die Gräfin ist?

Lothar. So gewiß, als ich den Grund ihrer Verhüllung einsehe.

Heinrich. Und der wäre?

Lothar. Sie soll aus uns fünf Brüdern einen zum Gemahl wählen, und kennt uns nicht. Soll wählen, ohne geprüft zu haben. — Doch, da ist sie.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Albert mit Rosa.

Heinrich. Seid mir willkommen theure Schwester!

Julius. Schöne Gräfin! Gebt Euerer erhabenen Gestalt den wohlverdienten Schmuck, damit des Anbeters Blick nicht länger die reiche Erbin in Euch vermisse.

Rosa. O unglückseliger Wahn! — Wenn ich aber betheuere —

Lothar. Ihr hüllt Euch vergebens in dieß angenommene Gewand. Die Wahrheit ist Euch zuvorgekommen.

Rosa. Ihr seid also fest überzeugt, daß ich die Grä-
fin bin.

Alle. Wir sind's.

Lothar. Vollkommen.

Rosa. Wohlan denn! was wollt Ihr von mir?

Edmund. Empfangt meine Huldigung.

Rosa. Wer seid Ihr?

August (vortretend). Edles Fräulein, seid mir aus des Herzens ruhigstem Grunde gegrüßt.

Rosa. Wie nennt Ihr Euch?

Julius (sich vordrängend). Theuere Gräfin, ich lege meine tiefste Verehrung zu Euren Füßen.

Rosa. Der wievieltgeborene seid Ihr?

Julius. Der drittgeborene, Julius mit Namen, auch der Südstrahl genannt. Zu Venedig —

Albert (sich vordrängend). Und ich bin der viertgeborene, Namens Albert, ein überseliger Jüngling, der im geselligen Frankreich das unschätzbare Gut des Umgangs kennen gelernt, und so glücklich ist, den schönsten Diamant unseres Kreises in seinem Nordweststrahl zu bewundern.

Kersko (von der Seite). Junge Gräfin, — wenn ich sage jung, so verstehe ich darunter neugeboren — auch ich entbiete Euch meinen Gruß.

Rosa. Wer bist du?

Kersko. Ein Erbstück des alten Grafen von Bechin. Ich hatte bei ihm das Recht zu sagen: das Grab sei kalt, und die Häßlichen häßlich.

Rosa. Das heißt, du bist der Narr. — Nun! warum ward ich herbeschieden?

Heinrich. In dieser Stunde sollen die Folgen des letzten Kampfes erwogen werden.

Rosa. Was kümmert das mich?

Heinrich. Ihr seid die Ursache der Fehde gewesen, und sollt dabei sein, wenn ihre Wirkungen abgewogen werden.

Rosa. Wohlan denn, zur Sache. (Sie geht mit Würde die Stufen hinauf, und setzt sich in den prachtvollen Sessel.)

Albert. Heinrich von Bechin, sitzet dem Rathe vor.

(Alles setzt sich um die Tafel bis auf August und Lothar, welche sich links bei dem Tische niederlassen.)

Rosa. Narr! nimm deinen Sitz auf der untersten Stufe meines Thrones.

Kersko (sich zu ihren Füßen setzend). Großen Dank Gräfin! Ihr macht mich zum Hahn.

Rosa. Wie so?

Kersko. Wißt Ihr nicht, daß man die Göttin Minerva mit einem Hahn zu ihren Füßen mahlt?

Rosa. Das war mehr artig als närrisch. Du hast meinen Beifall. — Doch die Versammlung ist nicht vollzählig.

Albert (steht auf). Niemand fehlt!

Rosa. Ich vermisse den jüngsten Grafen.

Albert. Der sitzt dort bei dem Friedenstisch, meinem Bruder Oststrahl gegenüber.

Rosa. Der mit dem hochgelahrten Angesicht?

Albert. Ganz recht.

Rosa. Possen. Das ist er nicht. Wir sind besser unterrichtet. Dieser ist der Famulus.

Edmund. Welch' ein Irrthum!

Rosa. Ei potz Widerspruch und kein Ende. Nun denn, so führe man mir den Edelknappen und Famulus vor — wie, Ihr zaudert? — Wenn er nicht erscheint, so hebe ich die Sitzung auf, und verlasse den Saal.

Albert. Ha! da kommt er. (Faustin tritt ein) Verlangt Ihr den, schöne Gräfin?

Rosa. Ganz recht. Graf Nordstrahl, erweiset mir den Gefallen, und räumt Euern Famulus den Platz. Ihr stellet Euch indeß, wie es einem Diener geziemt, hinter seinem Stuhl.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Faustin.

Faustin (tritt vor). Was hat man mit mir vor?

Lothar. Gehorche, guter Faustin, du siehst, ich habe

Dir den Platz geräumt. (Für sich) Gerechte Strafe für mich, daß ich vom Pfade des Guten und Schönen abgewichen bin. (Stellt sich hinter den Stuhl).

Faustin. Ich weiß nicht, bin ich auf Waldstern, oder in Oberons Feenschlosse. (setzt sich)

Rosa (zu Heinrich) Nun mag Euere Rede beginnen.

Heinrich. Edle Grafen! Laßt uns zuvor die Veranlassung des Kampfes auseinander setzen und prüfen. Ich schwöre Euch, daß alle meine Worte heilige Wahrheit sind. Bekanntes bringe ich in Erinnerung, wenn ich sage, daß am Bartholomäustage, vorigen Sommer, mein liebevoller Pflegevater das Zeitliche gesegnet. Drei Tage vor seinem Hinscheiden machte er in Gegenwart des Schreibers, zweier Zeugen, und des Burgnarren Kersko, dem er in der letzten Zeit seines Lebens wie einem Freunde vertraut, seinen letzten Willen kund, ich war nicht zugegen. Da geschah von ungefähr, daß ich am Nachmittage, bevor wir die theuere Leiche in die Familiengruft gelegt, einen Blick auf das Testament warf und daß mir unter des Vaters eigenhändiger Unterschrift ein gewisses, vielleicht zufälliges Zeichen auffiel. Vier Wochen darauf wurde das Testament geöffnet, allein wie erstaunte ich, als ich das mir bekannte Zeichen vermißte, das wahre Blatt war verschwunden. Alsogleich stellte ich die genaueste Nachforschung an, ich drohte mit schonungsloser Strafe, wenn sich die entwendete Schrift bei einem Mitbe-

wohner der Burg vorfinden sollte, allein vergebens. Tags darauf begab ich mich wieder in das verschlossene Gemach, wie erstaunte ich aber, als ich statt einer Rolle zwei fand, doch die wahre nicht darunter. Der Thäter war in der Burg, das war offenbar am Tage, ich besetzte alle Wege zu diesem Ort, nichts destoweniger fanden sich am dritten Tage drei, am vierten vier, und so fort, bis am zwölften Morgen zwölf Testamente neben einander lagen, einander wie ein Blutstropfen dem andern ähnlich, und dennoch das wahre und ächte nicht darunter.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Viktor.]

Viktor. Mit Gunst Herr Ritter!

Heinrich. Was ist's?

Viktor. Ha! was sehe ich, die ich bewacht, sitzt dort am hohen Stuhle.

Heinrich. Davon hernach, geh!

Viktor. Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Vor einer Weile sprang die Thüre, die ich besetzt hielt, auf, und aus ihr fliegt, Schrecken im Gesicht, ein Mädchen, vornehm gekleidet heraus, und als ich sie festhalten wollte, sagte sie, sie sei unsere Gräfin Leonore.

Alle. Wie? Was?

Viktor. Das kann Jeder sagen, dachte ich —

Kersko. Männer und alte Weiber ausgenommen.

Viktor. Und ließ sie durch einige Knappen herführen.

Heinrich. Bringe sie herein.

Viktor (öffnet die Thüre).

Siebente Scene.

Die Vorigen. Leonore.

(Die Thüre bleibt offen, man sieht mehrere Knappen vor derselben stehen).

Rosa (springt die Stufen herab). Ach mein theures Fräulein, nehmt doch von der armen Rosa die Gräfin weg, die man ihr mit Gewalt aufgedrungen. (Alles steht auf.)

Kersko. Der Hirsch hat sein Geweih verloren.

Leonore (welche anfangs an der Thüre stehen geblieben, tritt rasch vor). Sagt Ihr Herrn, welcher von Euch ist Heinrich von Bechin?

Heinrich. Was soll ich?

Leonore. Ihr? du bist's. Ich bin also deine Gefangene, Bruder! Du wilder Mann, welche Angst hast du deiner Schwester erregt! (Sie will ihn umarmen.)

Heinrich. Mit Gunst. Die Schwester würde ich wohl gern an mein Herz drücken, aber (mit einem Blicke auf Rosa), welche ist denn die Rechte?

Rosa (auf Leonoren deutend). Diese ist's.

Lothar. Sie ist es nicht.

Leonore (ohne sich umzusehen). Ich bins. Wer will mir das Recht meiner Geburt, meines Daseyns streitig machen? Ich konnte mich selbst auf einen Augenblick verläugnen, und that es, weil ich es mußte. Gebt mir nur 24 Stunden Zeit, bis meine alte Amme und die Dienerschaft nachkömmt, Ihr sollt volle Ueberzeugung erhalten.

Lothar (für sich). Wär es möglich?

Heinrich. Wer ist denn aber diese da?

Leonore. Mein Kammermädchen.

Rosa. Hab' ich es nicht immer gesagt.

Leonore. Des Schicksals Laune wollte es, daß ich, ohne es zu ahnen, als ein Flüchtling auf Waldstern erscheinen soll, wo ich einst im festlichen Triumph einzuziehen gedachte. (Sie sucht mit ihren Blicken Lothar, und da sie ihn hinter dem Stuhle, Faustin aber am Stuhle erblickt, fährt sie zusammen, für sich). Himmel! er hat mir Wahrheit gesprochen.

Heinrich. Was ist Euch, theure Schwester!

Leonore. Nichts. — Führt mir vor die Grafen von Waldstern.

Heinrich. Sie sind um Euch versammelt.

Leonore. Empfanget meinen freundschaftlichen Gruß, Ihr edlen Söhne von Waldstern. Unsere Väter haben den Wunsch ausgesprochen, ihre Kinder möchten durch das Band

der heiligen Weihe noch fester verbunden werden, als sie es selbst im Leben waren.

Albert. Im Testamente unseres Vaters steht es oben an.

Leonore. Es war auch meines Vaters fester Wille.

Heinrich. Er hat ihn oftmals ausgesprochen; auch an seinem Sterbebette schriftlich hinterlassen, aber — kurz und gut, das Testament Eueres Vaters ist unterschoben.

Leonore. Was höre ich?

Edmund. Zum Teufel, das lügt Ihr!

Julius (zugleich). Unsere Fehde beginne aufs Neue.

Heinrich. Zehne, wenn Ihr wollt, aber wenn wir auch Jahre lang streiten, so gelangt das Testament dennoch zu keiner Echtheit.

Leonore. Und wen habt Ihr in Verdacht? —

Die Brüder (ohne Lothar und August). Uns Gräfin!

Leonore. Ha, ich kann hier keinen Augenblick länger verweilen. (Geht ab.)

Rosa. Fräulein! mein Fräulein! (eilt ihr nach).

Heinrich (will nach). Leonore! so höret doch!

Edmund. Heinrich von Bechin, ich fordere Euch zum Kampfe.

Julius)
Albert) (zugleich). Ha! diese Schmach! Zum Kampfe!

Heinrich. Zum Teufel, sobald ich die Tochter meines Vaters auf Bechin eingeführt, stehe ich mit Lanze und Schwert zu Dienste. (Ab.)

(Während alle zu verschiedenen Seiten abstürzen, und Lothar in sich versunken steht, fällt der Vorhang.)

Vierter Act.

(Ein Saal auf Bechin.)

Erste Scene.

Heinrich und Kersko (kommen).

Kersko. Gevatter Heinrich! Weißt du, die alte Sibille ist auch schon da.

Heinrich. Die Amme?

Kersko. Ist da! — Sie hat eine Klafter im Umfange. Ihr Verstand ist älter, ihre Zunge jünger. Sie grüßt jeden Vogel, umhalst alle Eichen und Felsen; einigen Kindern im Thale hat sie aus wüthender Heimathsliebe die Kalbsköpfe so platt gedrückt, daß ihnen die Mundspalte so hoch geworden, als sie zuvor breit gewesen war.

Heinrich. Was sagt sie zu Leonoren? Ist die letztere die wahre?

Kersko. Sie spricht, Ihr seid alle einfältige Tröpfe — sind der Sibille eigene Worte — die ihren Verstand in den Augen und Ohren haben. Mit Leonoren ist es richtig. Sie war Leonore, sie ist Leonore, sie bleibt Leonore. — Holla, daß ich nicht vergesse, die fünf gräflichen Strahlen jagen hinter mir her, daß ihre Rosse das Athmen bis auf den Rückweg verschieben müssen.

Heinrich. Wie? Sie werden mich doch nicht auf Bechin belagern wollen?

Kersko. Schlaf ruhig! Du bist ihnen zu fest. All ihr Geschütz groß und klein ist bestimmt auf Leonorens Herz Sturm zu laufen. Alles ist beigelegt. Der Löwengrimm des Südweststrahls hat sich in ein gnädiges Lächeln verwandelt.

Heinrich. Wie begreif' ich das?

Kersko. (zieht eine Rolle aus dem Busen) Da Gevatter, lese diese Schrift.

Heinrich. Was sehe ich? Das Testament? Wo hast du es gefunden?

Kersko. Beim Narren Kersko! Der Schelm hat es gehabt.

Heinrich, Bist du von Sinnen? Du wußtest die Folgen, und sagtest nichts?

Kersko. Der alte Graf hatte einen Pflegesohn, aber lange vor ihm hatte er einen Narren. Auf dem Sterbebette rief er beide zu sich, und sprach zum Narren: Narr! ich empfehle dir meinen klugen Sohn. Sei ihm Rathgeber —

Heinrich. Frage ich nicht immer um deinen Rath?

Kersko. Kurz darauf rüstet sich der kluge Sohn zum blutigen Kampfe, zieht den Narren mit sich fort, sagt ihm aber nicht warum —

Heinrich. Niemand wußte es. Ich wollte den Ruf der Waldsterne schonen. Was aber hat dich bewogen?

Kersko. Hm! Es war einmal ein weiser König — ich glaube in Rom — der seinen Bürgern einen Schild überreichte, mit der Deutung, dies Bild des Schirmes sei des ewigen Schutzes Unterpfand, vom Gründer der Stadt aus himmlischer Behausung abgesandt. Die Absicht war gut, und die Wirkung blieb nicht aus. Kühne Zuversicht gab den Bürgern Muth, und sicherte sie vor Angst. Aber der Schild konnte verloren gehen, und dann war Engherzigkeit und Zagen desto unvermeidlicher. Dem Unglück für alle Zukunft abzuhelfen, ließ der Herrscher zwölf andere Schilde verfertigen, dem Himmelsgeschenke in Form und Stoff ganz gleich; den wahren Schild nahm er dann weg, und verwahrte ihn im Heiligthume. Und sieh! war das nicht klug? Verschwand auch einer, wer konnte sagen, der echte sei es gewesen? —

Heinrich. Unglückselige Klugheit. Nachbar raßt gegen Nachbar, Bruder gegen Bruder, und an Allem trägt zuletzt ein überkluger Narr die Schuld. (Ab.)

Kersko (allein). Nun und am Ende besehen, ist es nichts Neues. Haben wohl ehedem Narren ganze Welttheile in Aufruhr gebracht. (Trompeten und Pauken im Hofe). Ha! Der Engel zieht ein, und mit ihm, das dicke Engelein.

Zweite Scene.

Kersko. Sibille.

Sibilla (bei geöffneter Thüre hinausredend). Ei du mein Engelein, wie hat die Zeit euch alle verändert. Nun! ich bin auch älter geworden. Danke euch für euere Grüße! — Nun freilich ist es euere Gräfin, Fräulein Lorchen! Sobald ich den Reisestaub abgeschüttelt, und dem lieben Himmel für glückliche Rückkehr gedankt, komm' ich gleich wieder in euere Mitte, ihr müßt mir alles haarklein erzählen (geht vor). Ei du mein Engelein was seh' ich! Gevatter Kersko!

Kersko. Traun, was wälzt sich so stattlich daher? Es ist ja die alte Sibille dreifach.

Sibille. Nun, stände mein gnädiges Fräulein jetzt da, sie müßte dir sagen, wie ich des Tages tausendmal an dich gedacht! Wie ich so oft —

Kersko. Wart Gevatterin! Tausendmal des Tages,

das ist des Jahres dreimalhundert fünf und sechszigtausendmal und in 13 Jahren macht es über fünf Milionenmal aus. Nun, ich bins zufrieden. Man kann beinahe an den Himmel nicht öfter denken.

Sibille. Ja, das weiß Gott. Du hast aber auch himmlische Einfälle, entzückende Späße. Weißt du noch, wie du mich einmal an dem Wacholderhügel im Vogelnetz gefangen? Wie ich darin gezappelt, und mich bäumte und schrie, und wieder niederfiel, und der Burgherr vom Balkon zusah und lachte und in die Hände klatschte? Wie ich jetzt an dem Hügel vorbeikam, habe ich mich gleich darauf erinnert, und alle meine Liebe ist mit einemmale wieder erwacht.

Kersko. Hatte deine Liebe guten Schlaf?

Sibille. Kein Auge hat sie zugethan, die dreizehn Jahre hindurch.

Kersko. Deine Liebe ist doch warmblütig?

Sibille. Glühendes Eisen.

Kersko. Ist sie mager oder fett?

Sibille. Fett, wie ein Aal.

Kersko. Nun, alle warmblütigen Thiere, die Fett haben, müssen schlafen, folglich auch deine Liebe!

Sibille. Pfui! wer wird denn die Liebe mit einem Thiere vergleichen. Nun, und weil denn eben Niemand zugegen ist, wie steht es denn Kersko? liebst du mich noch immer so stark?

Kersko. Ja! wart! wart! Wie groß war denn damals die Stärke meiner Liebe?

Sibille. Wie die einer Eiche.

Kersko. Jetzt ist sie kleiner.

Sibille. Nun, wenn sie nur noch so groß ist, wie die einer Linde.

Kersko. Kleiner! um Vieles, vieles kleiner.

Sibille. Ist sie etwa nur so groß, wie die eines Granichts?

Kersko. Noch um etwas kleiner.

Sibille. Ei du mein Engelein du liebst mich also gar nicht. Warum denn?

Kersko. Weil ich dich dreizehn Jahre nicht gesehen.

Sibille. Kann man denn nicht lieben, wenn man nicht sieht?

Kersko. Nein, das will ich dir beweisen. Kupido ist blind, nicht wahr? Weißt du auch warum?

Sibille. Nun!

Kersko. Damit er sich nicht selbst verliebe.

Sibille. Ach ich wollte er hätte zwanzig offene Augen und verliebte sich zwanzigmal des Tages, so hätte er doch etwas Erfahrung und wüßte, was das ist einen unverdaulichen Magen zu haben. Du lachst grausamer Mensch, du meinst wohl die Liebe sei im Herzen? Freilich ist sie es, aber das Herz steigt mit sammt der Liebe in Magen hinab,

und da liegt und druckt es wie ein Kieselstein. — Nein mich gar nicht mehr zu lieben? — mich, die dreizehn Jahre treu geblieben war?

Kersko. Nun was nicht ist, kann ja werden, wir sind beide noch jung.

Sibille. Nicht wahr, du Eisenherz! O du mein Engelein! wart nur, wart, bis ich alle die kostbaren Geschenke ausgepackt, die dich so wahrhaft von meiner Liebe überzeugen werden. Fünfzehn Stück Pomeranzen habe ich dir zum Andenken gebracht, gelb wie Gold, und wie Kürbisköpfe groß.

Kersko. Großen Dank, meine Urenkel sollen sich im Alter daran erquicken.

Sibille. Zweitens — doch stille, wir w.rden unterbrochen. Ach das ist recht fatal.

Dritte Scene.

Vorige. Leonore und Heinrich (kommt im Gespräche).

Heinrich. Ich sage Euch, Schwester, das ist das wahre Testament. Aber Ihr freut Euch dessen nicht.

Leonore. Ich freue mich, daß ich den Willen meines Vaters betreffend, beruhigt sein kann, und danke, daß mein Vater seinem Wunsche nicht Zwangsfesseln beigelegt.

Sibille (die sich immer vor Heinrich verneigt, und bemerkbar zu machen versucht). Gott grüße Euch, Herr Ritter. Ei

du mein Engelein! seht Ihr nun Fräulein? was habe ich gewettet. Ihr sagtet immer, schlank müsse er sein, und tannenhoch! Nein behauptete ich, schlank mag er wohl sein, aber nur birkenhoch! — Und die Augen habt Ihr immer ein paar flammenden Sternlein gleich gedacht. Was Sternlein, pflegte ich zu sagen, man muß unsere Helden nicht mit den florentinischen vergleichen. Die Augen müssen ein paar Sonnen gleichen, oder doch wenigstens ein paar Mondesscheiben.

Heinrich. Seid mir willkommen, gute Sibille.

Sibille. Ei du mein Engelein! was das reif und mannhaft wird! O ich erinnere mich noch ganz wohl, bald sind es schon zwanzig Jahre —

Kersko. Zwei und zwanzig Gevatterin!

Sibille. Oder zwei und zwanzig. Ganz wohl! zwanzig oder zwei und zwanzig! — Ihr ward damals kaum so hoch — wie ein neugeborenes Hirschlein. Der Alte Daniel brachte Euch aus der Lausitz, das war eine biedere eisgraue Seele —

Kersko. Nein Gevatterin! die Seele nicht, aber sein Kopf. —

Sibille. Oder Kopf, ganz wohl, ein eisgrauer Kopf.

Kersko. Und dieser war kahl, und nicht eisgrau.

Sibille. Oder kahl, ganz wohl. Und der Herr Graf hob Euch in die Höhe, und herzte und küßte Euch dreitausendmal.

Kersko. Viertausendmal!

Sibille. Oder viertausendmal! Ganz wohl, drei oder viertausendmal. Und siedende Thränen rollten ihm über die Wangen, und wir standen um ihn herum, und weinten, weiblich und männlich —

Kersko. Männlich und weiblich! Gevatterin!

Sibille. Oder männlich und weiblich, ganz wohl! Männlich und weiblich — und der alte Herr sah uns rührend an und sagte: Dieß ist meines Freundes Blut! Gott ließ es zu, daß er vater- und mutterlos werde, ich schwöre es Euch, ich will ihm von nun an Vater und Mutter seyn.

Kersko. Vater nur, Gevatterin!

Sibille. Oder nur Vater! ganz wohl! Vater oder Mutter! Nun du mein Engelein, der Herr Graf hielt Wort, er war Euch Vater und Mutter und gab Euch seinen Namen, und Ihr wuchst zum schmucken Ritter heran, und könntet jetzt selbst schon Vater —

Kersko. Und Mutter seyn. (Trompetenstöße). Ei was ist denn das?

Vierte Scene.

Vorige. Viktor.

Heinrich. Was ists?

Viktor. Die Herolde nahen!

Heinrich. Bringe sie in mein Gemach. (Viktor ab.)

Leonore. Ich bitte Euch, trefft alle Anstalten zu ihrem Empfange. Kleidet die Achtung ins festliche Gewand, was Ihr thun würdet, wenn Fürsten auf dem Wege nach Bechin wären. Laßt uns Ihnen in Wort und That so begegnen, daß ihr Herz nicht den mindesten Zweifel fasse, wir wären bereit, sie mit allen zu überhäufen, was wir bieten und geben können.

Heinrich. Verstehe ich Euch recht, so wollt Ihr mit Euerer Hand eine Ausnahme machen.

Leonore. Drängt mich nicht mit dieser Frage. Ich will Euch, wenn der Augenblick naht, zum Vertrauten aller meiner Gefühle machen. Ich bitte Euch, geht.

Heinrich. Kersko, folge mir. (Ab.)

Kersko. Kersko könnte hier bleiben, wäre er und sein Kopf nicht eins. (geht ab.)

Leonore. Gute Sibille! ich muß in den stürmischen Kampf. Rathe, helfe, wie erring' ich den Sieg über fünf so ernsthafte Freier?

Sibille. Von denen Ihr keinen zum Gemal haben wollt.

Leonore. Wer sagt dir das?

Sibille. Ei du mein Engelein, Ihr müßt vor Euerer treuen Sibille keine Geheimnisse haben. Ihr wißt vielleicht

selbst nicht, wie glühend und feurig Ihr von den Edelknappen gesprochen.

Leonore. Mein Gott! habe ich das wirklich gethan?

Sibille. Seid aufrichtig. Fasset Muth, und sagt es nur frei heraus, Ihr liebt den Edelknappen.

Leonore. Das habe ich nicht gesagt!

Sibille. Ei du mein Engelein! wofür hätt' ich denn so viel Erfahrung gesammelt, wenn ich das nicht verstünde! — Gesagt habt Ihrs. O die Liebe spricht sich gar verschieden aus! Am liebsten redet sie so, — was man reden nennt. Kann sie das nicht, so singt sie. Ist ihr nicht singerlich zu Muthe, so blinzelt sie. Kann sie nicht blinzeln, so seufzet sie. — Nun blinzeln sah ich Euch nicht, denn ich war nicht auf Waldstern, aber die übrigen Sprachen habt Ihr alle geredet, — ja alle — Ihr habt gesprochen, gesungen und endlich gar geseufzt. Nun hat es die alte Sibille errathen?

Leonore. Ich höre kommen, empfange du sie, ich will mich indeß so schnell als möglich zu fassen suchen. (Geht ab.)

Sibille (allein). Ei du mein Engelein, das wäre ja eine ganz verkehrte Welt. Ich einen Freier empfangen? Da könnte was Schönes herauskommen. Nein, das geht nicht. (Geht ihr nach).

Fünfte Scene.

Faustin und Wendelin.

Faustin (trägt eine Pergamentrolle am grünseidenen Bande befestigt, über die Schultern herabhängend.)

Wendelin (trägt deren vier, eine neben der andern von verschiedenfarbigen Bändern.)

Faustin (dem Wendelin den Eingang wehrend.) Sobald die Gräfin meine Bothschaft gehört, magst du eintreten.

Wendelin. Edelknappe und Famulus!

Faustin. Was soll's!

Wendelin. Ich breche Euch die Hände entzwei.

Faustin. Du wilder Faun, ich breche dir deinen Starrkopf, wenn du nicht Vorstellung annimmst.

Wendelin. Der Blitz! ich nehme nichts an; ich soll meine Rollen früher überreichen.

Faustin. Ich war früher in der Burg.

Wendelin. Aber ich bin der Stärkere.

Faustin. Bei Liebesbothschaften kommt es nicht auf die Stärke an.

Wendelin. Der Blitz, laßt mich hinein!

Faustin. Im Namen meines Gebieters, bleibe zurück.

Wendelin. Im Namen meiner vier Gebieter, laßt mich ein.

Faustin. Mir gebührt der Vorzug.

Wendelin. Der Blitz, meinen Herrn gebühret er.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Leonore. Sibille.

Faustin. Ich beschwöre dich bei deiner Dummheit.

Leonore (tritt vor). Weshalb streitet ihr?

Faustin. Mein Gebieter — Graf Nordstrahl —

Wendelin (ruft an der Schwelle). Seid viermal gegrüßt, gnädiges Fräulein!

Faustin. Entbietet der gnädigen Gräfin den freundlichsten Gruß. —

Wendelin. Hört mich zuerst.

Leonore. Laßt dem Range der Geburt den Vorzug. Wer bringt mir das Wort des Grafen Edmund?

Wendelin (eilt herein). Der Blitz! ich!

Faustin. Gnädiges Fräulein, empfangt aus meiner glücklichen Hand den himmlischen Abdruck des edelsten Herzens.

Leonore. Nicht doch, mein artiger Famulus! Dich sendet mir der jüngste Graf. Thue mir den Gefallen und erscheine zuletzt.

Faustin. Ihr gebietet gnädige Gräfin! ich gehorche. Möget Ihr es nie bereuen, daß Ihr also gewollt. (verbeugt sich und geht ab.)

Leonore (zu Sibille). Es ist der Graf, was will er damit sagen?

Sibille. Er ist gekränkt.

Wendelin. Im Namen meines ersten Gebieters, des Grafen Südweststrahl, (überreicht ihr eine Rolle).

Leonore (entwickelt und liest).

Hochentsproß'ne Himmelstochter!
Dich umströmt als Kind der Glanz.
Laß von Ruhmes Hand Dir winden,
Um die goldenen Locken binden
Nun der Ehre Sternenkranz.
Was die Sonn' im Tages-Aether
Was der Mond im Nachtgezelt,
Argus Aug' in Felderrunde
Lilie im Blumenfeld,
Sollst Du unter Ehrfurchtsweihen,
In des Landes Frauenreihen
Angestaunt, bewundert seyn,
Denn der Edelste wird Dein! —

Viel gesprochen, reicht vollkommen hin, eine Fürstin in Fesseln zu legen.

Sibille. Hätte mir solche goldene Verse Jemand zugeklingelt, ich wäre in Wonne zerflossen.

Leonore. Laß uns weiter gehen.

Wendelin. Der Blitz! es soll geschehen. (Geht an die Thüre, dreht sich um, und schreitet gravitätisch herein.) Im Namen meines zweiten Gebieters, des Grafen Südstrahl.

(Ueberreicht ihr eine Rolle.)

Leonore (entwickelt und liest).

Von des Daseyns reich beladnem Baume
Winkt mir ein kostbar eingefaßtes Herz;
Aus seinem kleinen goldbegränztem Raume
Greif' Wonn' ich oder namenlosen Schmerz!
Laß, wie die Venus aus dem Meeresschaume,
Aus ihm entsteigen Freude mir und Scherz;
Der Reichthum kann statt heilen, nur verletzen,
Weiß der Besitzer ihn nicht klug zu schätzen.

Wohl verstanden, Herr Graf! so wenig Ihr auch mit der Sprache herausrückt. Nur fürchte ich leider, wo man dem Reichthume huldigt, da flattern Venus, Freude und Scherz bei der ersten Gelegenheit davon!

Sibille. Ei du mein Engelein, hab ich das Ding recht verstanden, so will der Graf Euer Herz in Gold und Silber eingefaßt.

Leonore (zu Wendelin). Wie heißt der Drittgeborene?

Wendelin. Blitz! will's alsogleich sagen. (Geht wieder an die Thüre und kommt langsam zurück.) Im Namen meines dritten Gebieters, des Grafen Oststrahl. (Ueberreicht ihr die dritte Rolle.)

Leonore (entwickelt und liest.)

Engel! in den Himmelshöhen
Wohnt nur darum Seligkeit,
Weil dort Ruh und Einigkeit
Um die Gotterwählten wehen!
Holde! suche nicht im Schimmer
Deines kurzen Lebens Heil!
Wer geklettert hoch und steil,
Den begraben eig'ne Trümmer.
Theure, willst du glücklich leben,
Folg' mir in mein stilles Haus,
Will Dir Freuden ohne Braus,
Will Dir Herz und Seele geben.

Beim Himmel! der gute Graf bietet mir nicht wenig. Hätten mich die Genien meiner väterlichen Burg groß gezogen, ich schickte ihm meine ganze Zukunft für diese himmlische Wahrheit zum Lohne.

Sibille. Ach! das muß eine gottesfürchtige Seele sein. Ich könnte ihm nicht widerstehen.

Leonore. Zum Schlusse denn.

Wendelin. Der Blitz, noch eins. (Geht an die Thüre und kommt schnell zurück). Im Namen meines vierten Gebieters, des Grafen Nordweststrahl.

Leonore (entwickelt und liest).

Der Sterne zahllos Heer rauscht ewig auf und nieder,
Man sieht nur ihren Tanz, man hört nur ihre Lieder.
Das gibt nur ihnen Reitz. Man fessle sie ans Haus,
Sie werden alle krank, und löschen alle aus.
Man sieht die Frühlingsflur mit tausend Farben prangen,
Es tanzen Grazien auf aller Blumen Wangen,
Doch gebe allen man ein einz'ge Farbe nur,
So wird zur Todtengruft die ganze Frühlingsflur!
O Theure! glaube mir, des Lebens Wonn' und Würze
Besteht im Wechsel nur, in rascher Stunden Kürze,
Und reifet unterm Mond ja eine Seligkeit,
So reift im Umgang sie, und in Geselligkeit.
Drum laß o Schönste Dich an einen Orpheus knüpfen,
Um den gibt's Menschen nicht, die Felsen fröhlich hüpfen,
Der Bäume grün Geschlecht in ewig frischer Blüh'
Zu Chören sich Dir reicht bei seiner Harmonie.

Sieh' da, das Paradies auf dem Pergamente. Alles recht, mein schöner Graf aus Lyon, wäre ich nur nicht für einen Schmetterling viel zu ernst.

Sibille. Ei du, mein Engelein! dieser Graf will mit seiner Gattin durchs Leben tanzen.

Leonore (zu Wendelin). Deine Sache ist bestellt, geh', und sende mir den Famulus.

Wendelin. Der Blitz, gnädiges Fräulein, der wird ein griechisch-lateinisches Gesicht machen. (Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Faustin.

Leonore. Nun sei mir herzlich willkommen, du liebreicher Merkur. Kommst du in eigener Angelegenheit?

Faustin. In der Angelegenheit meines Gebieters.

Leonore. Nun so öffne und lese. Gib Seele den Buchstaben, und hauche Rosen auf seine Wangen.

Faustin. Wenn Ihr es befehlt —

Leonore. Ich bitte darum.

Faustin (entwickelt die Rolle und liest).

Fünf der Strahlen umschimmern Dich im künstlichen Glanze.
Aus Deinem rosigen Mund, schöpfen sie Wärme und Licht.
Zwar ließ man das theu're Gut Dir, die Freiheit zu wählen,
Doch sind Fesseln dort, wo Niemand erleichtert die Wahl!
D'rum mögst gleich Du, o Holde! des Freiers Liebe verschmähen,
Nicht verwerfe des Freund's treulich gebothenen Rath! —

Leonore. Ha! was ist das?

Faustin (liest).

Einst ereignete sich's im göttlichen Danaerlande,

Leonore. Himmel, ahne ich recht? das Blatt! das Blatt! (Nimmt es von ihm, und liest mit steigender Verwunderung).

Sibille. Ei du mein Engelein, was ahnet Ihr, mein Fräulein? Was hat's denn in dem göttlichen Danaerlande gegeben?

Leonore. Fürwahr! der Rath ist gut, und meine Lage dieselbe. (Zu Faustin.) Graf Nordstrahl — denn Ihr seid es! — Ja Ihr seids, verstellt Euch nicht länger —

Faustin. Wie?

Leonore. Dieser edelmüthige Rath kommt von Euch. Euere Resignation bestättiget, was der Ruf von Euch verkündet. Mit einem Mal fallen mir die Schuppen von den Augen, und ich sehe die Ursache Euerer Verhüllung. Ihr habt Euch bei meiner Ankunft in den Hintergrund Eueres Dieners zurückgezogen, um, falls ich einen Kampf kämpfen müßte, mir den Sieg leichter zu machen. Habt Dank, guter Lothar, und nehmt die Versicherung, daß, wenn es unwiderruflich beschlossen ist, die Gattin eines Waldsterns zu werden, ich keinem Andern als Euch zum Traualtar folgen werde. (Geht rasch ab.)

Faustin. Gnädige Gräfin, ich beschwöre Euch! hört mich doch! — Ich bin versteinert.

Sibille. Gnädiger Herr Graf! empfangt meinen mütterlichen Glückwunsch. Ihr bekommt eine Perle unseres Reichs.

Faustin. Wer seid Ihr?

Sibille. Des gnädigen Fräuleins Amme und Erzieherin. Laßt mich Euch empfohlen sein. (Geht ab.)

Faustin. Was geht mit mir vor? Ich bin Graf Lothar? Mir will sie zum Traualtar folgen?

Achte Scene.

Vorige. Rosa.

Rosa. Sieh da! mein schöner Famulus!

Faustin. Gutes Mädchen! bin ich wirklich noch der Famulus?

Rosa. Ei, wenn Ihr Euch wirklich bewußt seid, daß Ihr es sonst immer gewesen —

Faustin. Ich habe gar kein Bewußtsein mehr.

Rosa. Wollt Ihr aufrichtig sein, so helfe ich Euch wieder dazu.

Faustin. Zum Bewußtsein?

Rosa (vertraulich). Was glaubt Ihr wohl, wem meine Gebieterin Herz und Hand zu reichen gesonnen ist?

Faustin. Dem Grafen Lothar.

Rosa. Nicht doch, seinem Famulus.

Faustin. Mir?

Rosa. Nicht doch, Euerm Famulus.

Faustin. Habe ich denn einen Famulus, der ich selbst einer bin.

Rosa. Dem sei, wie es wolle, den Grafen Lothar nimmt sie nicht.

Faustin. So eben sagte sie das Gegentheil.

Rosa. Ich weiß es besser.

Faustin. Mir will sie zum Traualtar folgen.

Rosa. Euch?

Faustin. Das heißt, dem Grafen Lothar.

Rosa. Also seid Ihr doch der Graf Lothar.

Faustin. Nein, nein, nein.

Rosa. So heirathet Ihr die Gräfin als Famulus?

Faustin. Himmel! nein!

Rosa. Ei du lieber Gott, wer seid Ihr also? was habt Ihr vor? Was wollt Ihr von uns?

Faustin. Was mir hier Niemand geben kann, meinen gesunden Verstand. (Geht rasch ab.)

Rosa. Ei, wenn Ihr den braucht, so nehmt nur geschwind eine Frau. (Ihm nacheilend). Herr Graf! Herr Graf!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Derselbe Saal.)

Erste Scene.

(Leonore steht festlich gekleidet am offenen Fenster, draußen hört man der Trompeten und Pauken feierlichen Empfang. Kersko tritt zum Haupteingange, Sibille und Rosa, aus der rechten Seitenthüre ein.)

Kersko. Nun Gräfin, der Waldstern, ist mit all seinen Finsternissen da.

Sibille (kommend). Ei du mein Engelein! Fräulein, was hab ich gesehen? Sie sind alle herein die Strahlen, das ist ein Schimmer, ein Glanz und eine Pracht. Wer sie alle fünf heirathen könnte. Ich zittere für Euch.

Leonore. Warum zitterst du?

Sibille. Ei du mein Engelein, wie werdet Ihr den Kampf bestehen? Sie sehen ganz anders aus als ihre Briefe. Die Wahl wird Euch Ruhe und Leben kosten. Edelsteine sind's Einer wie der Andere.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Heinrich (rasch kommend.)

Heinrich. Nun theuere Schwester, der Augenblick ist da. Die Freier wünschen Euch zu sprechen.

Leonore. Ich werde sie einzeln empfangen.

Heinrich. So gehe Vetter, und melde dem Grafen Südweststrahl —

Leonore. Nicht doch! (Zu Kersko). Gehen magst du, doch wirst du meines fernern Winkes harren. (Zu Heinrich.) Zuerst eine Frage an Euer Herz.

Kersko. Ich will unterdessen dem Ruhme rathen, daß er seine Stelzen um drei Klafter kürzer fasse, damit er zur Thüre herein kann. (Geht ab.)

Heinrich (zu Sibille und Rosa). Ihr beide tretet indessen in dieses Gemach. (Zeigt nach links). Bald folge ich euch.

Sibille. Nun ja, doch sollt Ihr nur meine Augen entfernen, aber meine Ohren bleiben in der Nähe! (Links mit Rosa ab.)

Heinrich. Wir sind allein. Ich bitte Euch Schwester, nehmt der Worte drei statt einem. Graf Südweststrahl hat eben so Mangel an Geduld, als Ueberfluß an Ruhm.

Leonore. Ich will kurz sein, wie der kostbare Augenblick. — Sagt, lieber Bruder, würdet Ihr mir grollen, wenn ich keinen der fünf Strahlen nehme?

Heinrich. Wie das? Ihr werdet doch nicht, bedenkt das Testament —

Leonore. Mein Vater ließ mir freie Wahl, und wolltet Ihr dem Glücke Euerer Schwester minder günstig sein?

Heinrich. Ich Leonore! ich! Setzt einen Hirten auf den Lehnstuhl der Grafen von Bechin, hat er ein Herz Euch glücklich zu machen, und eine Brust um Männerrüstung zu tragen; Heinrich reicht ihm brüderlich die Hand.

Leonore. Nun so sagt, was haltet Ihr von Faustin?

Heinrich (angedonnert). Von dem?! Nun er ist von guter aber dürftiger Abkunft.

Leonore. Und? —

Heinrich. Er hat einen Kopf, der wohl hundertmal mehr werth ist als der Meinige, er liebt und betet das Gute an, wo er es findet, und hasset die Flecken selbst am Monde.

Leonore. Dann ist sein Adel ächt, und alt.

Heinrich. Denkt, er sei ein edler Junge, — Aber —

Leonore. Aber —

Heinrich. Aber er ist ein Knabe.

Leonore. Er hat eine männliche Stirn!

Heinrich. Insofern er männlichen Geschlechtes ist, ja.

Leonore. Er liebt das Gute und Schöne, er ist liebenswürdig. Vermählt mich mit diesem, und Ihr habt mich an einen Engel vermählt.

Heinrich. Ein Engel mag er sein, aber er ist kein Held. Die Strahlen werden Euere Wahl zur Ehrensache machen.

Leonore. Ich weiß ein Mittel, sie zu entwaffnen.

Heinrich. Außer mein und meiner Freunde Schwerdt gibt es keines. Zwar bin ich bereit für Euch und Euern Gemal so lange zu kämpfen, bis mir die Locken unter dem Helme ergrauen, aber Euere Unruhe — Beängstigung.

Dritte Scene.

Vorige. Kersko.

Kersko. Gräfin! wenn du nicht bald winkst, so schleppt der Südweststrahl mich herein.

Leonore. Er ist mir willkommen. (Kersko ab.)

Heinrich. Bietet in dieser Stunde Euern Scharfsinn auf. Man kommt. Solltet Ihr meiner bedürfen, ich bin im Nebengemache. (Links ab.)

Vierte Scene.

Vorige. Graf Edmund.

(glänzend gekleidet, dieß gilt auch von den übrigen Brüdern bis auf Lothar, der ganz einfach geht.)

Edmund. Leonore! Gräfin von Bechin, ich bin da, um Euch mit edlem Anstande auf Euerer Väter Burg aus dem Lande willkommen zu heißen, auf welchem einst die

Cäsare wandelten, den Erdball in der einen, den Olimp in der andern Hand. Ihr könnt kein anderes Bedürfniß fühlen, als den Ruhm.

Leonore. O könnte ich ihn erwerben, den Ruhm eines edlen Weibes. Nach einem andern zu streben, verbietet mir der Himmel und die Natur. Fluchwürdig sind die Wege, auf welchem Semiramis, Aspasia uud Kleopatra zum Tempel des Ruhms gelangt sind.

Edmund. Auch Kalpurnia wurde groß, sie wurde es durch ihren göttlichen Julius.

Leonore (rasch einfallend). Sagt edler Graf! hatten meine Erzieher recht, da sie mich lehrten, das Weib sei nicht für Größe, sondern für Glückseligkeit geschaffen?

Edmund. Mit Euerer Gunst mein Fräulein! Euere Erzieher müssen Zwerge gewesen sein. Der Himmel selbst gefällt sich nur in seiner Größe. Zu seinem Wohlgenuß hat er sie überall hingepflanzt. In der Erde wurzelt die Ceder und der riesenhafte Berg, im Meere rudert das Wallroß, in den Lüften kreist der Adler herum, und in den Wäldern wandeln Leu und Elephant groß und anstaunungswürdig auf und ab. Sollte er den einzigen Menschen, den Beherrscher der riesenhaften Natur zur Größe nicht geschaffen haben? Er schuf ihn klein, aber er hauchte einen großartigen Willen ihm ein. — Sagt, edle Gräfin, habt Ihr mein Sendschreiben gelesen?

Leonore. Ich habe Graf.

Edmund. Ein zweiter Grund meines Hierseins ist, aus Euerm schönen Munde die Antwort zu vernehmen.

Leonore. Liebt Ihr mich Graf Edmund?

Edmund. Ich verehre, ich bewundere Euch.

Leonore. Dasselbe fühle ich für Euch.

Edmund. Wäre ich eines Stolzes fähig, dieser Augenblick müßte mich stolz machen.

Leonore. Könnt Ihr mir eine Bitte gewähren, die übrigens sehr billig ist?

Edmund. Sprecht edle Gräfin!

Leonore. Graf Edmund! Ich habe gewählt, in dem Augenblicke gewählt, als ich den Waldstern betrat. Allein ich kann doch nur Einen wählen, und werden nicht die Uebrigen meine Entscheidung zur Ehrensache machen? Wer schützt mich dann gegen Ihre Feindseligkeit?

Edmund. Ich! Königin der Jungfrauen; wenn Ihr mich wählt! Ich schütze Euch gegen drei Königreiche.

Leonore. Versprecht mir das Herr Graf, aber ändert die Worte dabei. Versprecht mir, meinen künftigen Gemal, wer er auch sei, gegen alle seine, und meine Feinde zu schützen.

Edmund. Nennt mir den Glücklichen!

Leonore. Ich nenne Niemanden, und reiche keinem

die Hand, bis ich von Euch und den übrigen vier Strahlen das Versprechen erhalten.

Edmund. Wohlan, es sei. Ich will mit meinen Brüdern in Eintracht leben. Specht mit Allen, ich will indeß Euere Ahnen im Bildersaale besuchen. Mit Euerer Erlaubniß Gräfin! (Verbeugt sich und geht rechts ab. Leonore geleitet ihn bis zur Schwelle.)

Fünfte Scene.

Leonore. Kersko.

Kersko. Gräfin! Hast Du Lust, das Testament Deines Vaters zu hören?

Leonore. Jetzt?

Kersko. Einer will herein, der Dir Deine fette Erbschaft vom Geldkasten angefangen, bis auf die Pferdedecke herabzählen wird.

Leonore. Der Südstrahl?

Kersko. Sein Kopf gleicht einem venezianischen Schiffe, das mit lauter Rechnungen beladen ist. Ich führe ihn herein, doch werde ich seiner Rechnungswuth den Halfter anzulegen suchen. (Ab.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Julius.

Julius (zu Kersko im Hereintreten). Habe ich dich verstanden?

Kersko. Wie solltest du nicht. Es ist ja von einer Grafschaft die Rede.

Julius. Baue auf meine Freigebigkeit.

Kersko. Ich baue mir ein Schloß zwischen Himmel und Erde daraus.

Julius (tritt vor Leonoren hin, und sieht sie an.)

Leonore. Seid freundlich gegrüßt, Graf Südstrahl!

Julius (spricht abgebrochen, aber mit Nachdruck). Reichthum! — sachwalterischer Kopf! — Glückseligkeit! —

Leonore. Das bietet Ihr mir alles lieber Graf?

Julius. Ja.

Leonore. Ihr werbet um meine Güter?

Julius. Nein.

Leonore. Also um meine Liebe?

Julius. Ja.

Leonore. Fürchtet Ihr nicht unter der Last der Einkünfte vor der Zeit grau zu werden?

Julius. Nein.

Leonore. Habt Ihr aber auch Muth, Euere künftige Gattin gegen die Anfechtungen verschmähter Mitbewerber zu schützen?

Julius. Ja.

Leonore. Sagt, ob ich klug handle. Ich bin fest entschlossen, nicht eher zu wählen, bis ich von Euch und Euern Brüdern das feierliche Versprechen erhalten, daß Ihr

meinem Gemal, wer er auch sei, zu jeder Zeit schützend beistehen wollt?

Julius. Ja.

Leonore. Werdet Ihr ihm Euern Schutz versagen?

Julius. Nein.

Leonore. Liebt Ihr mich wirklich?

Julius. Ja.

Leonore. Hat Euch die Mutter Natur, die Euch so ein göttlich Talent, Schätze zu suchen gegeben, die himmliche Gabe harmonisch fließender Rede versagt?

Julius. Nein.

Leonore. Also dank' ich dieß Ja und Nein Euerer Liebe zu mir?

Julius. Ja.

Leonore. Hat mir Euer goldenes Herz außer den drei obigen inhaltschweren Worten nichts mehr zu sagen?

Julius. Nein.

Leonore, Graf Südweststrahl befindet sich in der Gallerie. Wollt Ihr ihm dahin folgen?

Julius. Ja. (Verbeugt sich tief, und geht rechts ab.)

Leonore (mit Erstaunen). Wie deut' ich das?

Siebente Scene.

Vorige. Kersko, später Albert.

Kersko (den Kopf zur Thüre hereinsteckend). Gräfin, ein Wunder!

Leonore. Wo?

Kersko. Zwei Schuh breit, und eine Klafter hoch.

(Öffnet die Thüre und läßt Albert hereinkommen.)

Albert (geht mit Geschwindigkeit und höchster Lebhaftigkeit auf Leonoren zu, drückt durch Mienen und Geberden eine innige Bewillkommung aus. Er muß überhaupt sein ganzes vielbewegtes Wesen durch stumme Geberden aussprechen, jedoch ohne zu übertreiben.)

Leonore. Gevatter Kersko ging fort, ohne mir zu sagen, welchen Strahl des Waldsterns ich in Euch, lieber Graf begrüßen soll.

Albert (zeigt mit der linken nach Nord, mit der rechten nach West, mit beiden Händen mitten hin zwischen die angedeuteten Gegenden.)

Leonore. Ihr seid der Nordweststrahl? Albert, genannt der Gesellige?

Albert (bejaht es, und gibt mit freudigem Gefühl zu verstehen, wie gern er viele Menschen um sich habe.)

Leonore. Allein, was ist das? Warum diese Sprache der Stummen? Ist Euch die Zunge todt im Munde?

Albert (bejaht es).

Leonore. Wie? wär' es möglich. Der Ihr am Sternenheer nur den ewigen Tanz und den harmonischen Gesang

bewundert, der Ihr des Orpheus Zaubertöne versteht, und mit Felsen und Bäumen Zwiesprache pflegt, Ihr solltet keinen verständlichen Ton in der seelenverwandten Kehle besitzen?

Albert (gibt zu verstehen, daß ihm nur für den Augenblick die Zunge gefesselt sei.)

Leonore. Eure Zunge liegt in ungewohnten Fesseln. Bindet Euch ein Gelübde?

Albert (verneint).

Leonore. Oder sollte die Liebe mit solcher Gewalt?

Albert (bejaht lebhaft).

Leonore. Ein freiwilliges Opfer?

Albert (bejaht).

Leonore. O Himmel! wie nehm' ich das? Ein Zögling aus Lyon als Brautwerber, dem Minne und artige Ritterlichkeit tausend Zungen leihen. —

Albert (bejaht mit Triumph).

Leonore. Die größten Märtyrer der Liebe müssen Euch um dieses Opfer beneiden.

Albert (fällt auf die Kniee, und breitet vor ihr in seliger Entzückung die Arme aus).

Leonore (hebt ihn auf). Zu viel der Zärtlichkeit. — Ich bin Ihrer unwürdig. — Verdient gleich Euere Liebesglut vor Allem belohnt zu werden, — sagt, wie soll ich wählen, ohne den Auserkorenen mit seinen Brüdern zu entzweien? Soll das Loos entscheiden?

Albert (verneint es bittend).

Leonore. Oder soll ich den gräflichen Strahlen allzumal das Versprechen abfordern, sich wechselseitig zu verbinden, meinem Gemal, wer er auch sei, gegen alle meine Feinde zur Seite zu stehen?

Albert (bejaht's).

Leonore. Seid ihr bereit, dieß Gelübde zu leisten?

Albert (hebt drei Finger in die Höhe).

Leonore. Ich danke Euch, lieber Graf, und wünsche aus tiefster Seele, Euer ganzes Leben sei ein einziges vollbrachtes Fest! Allein, nun darf ich Euch nicht länger bei dieser peinlichen Entbehrung Eures kostbaren Gutes Eurer Zunge lassen. Eure Brüder harren im Bildersaale meiner Entscheidung. Wollt Ihr nicht —

Albert (verneigt sich einige Male, und geht, von ihr begleitet, rechts ab).

Achte Scene.

Leonore. August. Kersko.

(Kersko öffnet dem August die Thüre und geht wieder ab.)

August. Ich bin Graf August, mein holdseliges Fräulein?

Leonore. Seid mir herzlich gegrüßt, mein sanftmüthiger Graf.

August. Sanftmüthig bin ich, edle Gräfin. Das ist mein größter Stolz. Ich lebe ruhig in meinem östlichen Strahl, und meine Glückseligkeit erreicht den höchsten Grad, wird mir das kostbare Loos zu Theil, meine friedliche Häuslichkeit mit Euch zu theilen.

Leonore. Euer Schreiben hat mir so viel Billigung abgedrungen, daß ich mit Euch unmöglich anders, als aufrichtig sprechen kann.

August. Ich spreche immer aufrichtig, edles Fräulein. Sollte es nicht auch bei Euch der Fall sein?

Leonore. In meiner Seele hausen reitzbare Elemente, nur zu oft mußte ich bereits ihre Stürme erfahren. Ich würde nur gar zu leicht die ruhige Spiegelfläche Eures Gemüthes, durch den Wirbel meiner Empfindungen trüben.

August. Könntet Ihr mich unbarmherzig in die brausenden Wogen stürzen?

Leonore. Wie leicht wäre das bei einem Wesen, dem der aufgeregte Zephir ein Meeressturm ist.

August. Habt Ihr denn gar keinen Beruf zum süßlichen Stillleben?

Leonore. Wenn ich der täglichen Prüfung meiner Selbst glauben kann, gar keinen.

August. Dann bitte ich Euch, Leonore von Bechin, meinen Besuch für eine freundschaftliche Bewillkommung zu nehmen. Meine Ruhe geht mir über alles, durch den

Wunsch unserer Väter beruhigt, träumte ich die Vollendung meines Himmels durch Eure Hand. — Es war ein Traum.

Leonore. Der Himmel überschatte Euch noch ferner mit den seligsten Träumen.

August. Ich danke Euch, — die ruhigen Träume sind die süßesten, wer stürmisch lebt, hat auch stürmische Träume, und genießt nicht einmal im Schlafe der herzerfreuenden Ruhe. Lebt wohl, theure Gräfin.

Leonore. Wir scheiden im Frieden.

August. Meine Seele ist mein treuergebener Freund, und rathet mir immer zum Frieden. — Gehabt Euch wohl.

Leonore. Eure Brüder sind im Bildersaal beisammen. (Begleitet ihn zur Seitenthüre rechts, allein.) Wie sehr gönne ich ihm diesen Himmelsboten, den Frieden, selbst dann, wenn ich es dereinst bereuen sollte, in den Tempel seiner Ruhe nicht eingegangen zu sein.

Neunte Scene.

Leonore. Kersko. Bald darauf Lothar.

Kersko. Sprich, meine Tochter, soll ich den verkappten Famulus nicht unter die Hundsjungen schicken?

Leonore (erschrickt). Wie, wo ist er, womit hat er dich beleidigt?

Kersko. Er spricht, du habest nach ihm geschickt, er müsse dich zum Traualtar führen.

Leonore. Führe ihn herein.

Kersko. Er spricht freilich, er sei der Graf — der Graf — ei, wie sagt er denn?

Leonore. Graf Lothar, ich kenne ihn.

Kersko. Tausend Schellenkappen gegen dein blindes Aug'. Du kennst ihn nicht.

Leonore. Zittere vor seiner Peitsche. Führe ihn herein.

Kersko. Soll er auch verstummen?

Leonore. Sein Auge ist hinreichend beredt.

Kersko. Soll ich seine Zunge auf Ja und Nein plündern?

Leonore. Ein einziges Ja von ihm sagt mehr, als die Weisheit deines ganzes Lebens.

Kersko. In zehn Jahren wirst du mir's unterschreiben. (Oeffnet dem Lothar die Thüre und geht ab.)

Leonore (für sich). Er ist's, ich zittere und bebe.

Lothar (vorwärts schreitend). Ich komme, Euch Glück zu wünschen zum überstandenen Kampf.

Leonore. Der Kampf wäre größtentheis überstanden, den jüngsten Grafen erwarte ich noch.

Lothar. Leonore! sprecht offen mit ihm. Wie die Sonnenblume dem goldenen Strahl, so fügt er sich ruhig und gelassen in Euern Ausspruch.

Leonore. Sollte ihm der Besitz meiner Hand so gleichgültig sein?

Lothar, O Himmel! Wer ist im Stande die unabsehbare Kluft zu messen zwischen Gültigkeit und Entsagung?! Lothar liebt Euch nicht minder, strebt nicht minder nach Gegenliebe als seine Brüder, aber wäre Leonore so glücklich, den Frühling ihres Lebens in schönerem Gewande zu finden, als er ihn bieten kann, würde er des Anspruchs auf ihren Besitz werth sein, wenn er nicht seine Wünsche männlich besiegend, zurückträte?

Leonore. Sagt, was Ihr wollt. Die Männer sind zum mindesten eitel. Die Brüder Waldstern wünschen meine Hand, ohne mich zu kennen. Ja doch, was rede ich da — sie kannten mich ja, sie wußten, daß ich die einzige Erbin des Grafen von Bechin bin. Vier gewieß hatten meinen Reichthum, meine hohe Geburt vor den Augen. Lothar wird wohl schwerlich eine Ausnahme machen.

Lothar. Und doch Leonore! — So weit ich für ihn gut stehen kann, ist es ihm ganz gleichgültig, ob des Reichthums nervenlose Glieder im ursprünglichen Schooße der Erde, oder in den finstern Räumen Eurer Geldkisten schlafen. Lothar kennt nur solche Waffen, mit welchen man auf geistige Eroberungen ausgeht. — Eure hohe Geburt? Ich stand dabei und horchte mit, als seine Seele den glühenden Wunsch aussprach: Eure Geburt wäre minder hoch!

dann trete er muthiger in die Schranken, von der himmlischen Hoffnung begeistert, Leonorens Auge vom Glanze ihres Hauses unversucht, werde sein treues gefühlvolles Herz aus aller übrigen Menge heraus erkennen.

Leonore. In der That, Graf Lothar konnte keinen bessern Sachwalter schicken, als eben Euch. — Wiederhohlt ihm noch einmal, was ich ihm vor einer Stunde selbst gesagt. Sein gutherziges freundliches Schreiben hat ihm meine Achtung für immer gewonnen.

Lothar. Habt ihr davon die Anwendung gemacht?

Leonore. Ich habe sie gemacht, und hoffe — mit gutem Erfolge.

Lothar. Dann ists gerade dieß Schreiben, das ihn vom Himmel zur Hölle, und von da wieder zum Himmel schleift.

Leonore. Wie das?

Lothar. Himmelswonne durchglüht ihn, denkt er daran, daß er Euch im Augenblicke einer zwangvollen Wahl zum Wegweiser gedient, aber höllische Pein durchwühlt seine Brust bei der schadenfrohen Vermuthung; Ihr könntet glauben, er habe es in der schnöden Absicht gethan, die Mitbewerber schlau aus den Schranken zu räumen, und Euch durch ein künstlich gesponnenes Band magisch an sich zu ziehn! — Leonore! als ich jene Worte schrieb —

Leonore. Wie — Ihr habt sie geschrieben?

Lothar. Wer sonst, meine Gräfin?

Leonore. Ihr habt mir Helenas Geschichte im Augenblicke der Noth ins Gedächtniß gerufen?

Lothar. Ich thats.

Leonore. War es aus freiem Willen? wart Ihr keines Dritten Werkzeug?

Lothar. Mein eig'nes Werkzeug, Gräfin.

Leonore. Und Ihr möchtet mich überreden, kein selbstsüchtig Gefühl habe Euch dabei die Hand geführt? Würdet Ihr für Jede — jede Andere dasselbe gethan haben?

Lothar. Mein Fräulein — ach wie gerne wollt' ich Euch die reine spiegelhelle Wahrheit sagen, aber in diesem Augenblicke verlangt sie nicht. So viele Empfindungen wogen mir im Busen auf und nieder —

Leonore. Grausamer, warum foltert Ihr Euch selbst? Wird es Euch so schwer zu sagen, daß Ihr mich liebt!?

Lothar (fällt vor ihr auf ein Knie). Leonore!

Leonore. Und muß ich Euch selbst unter meine gräflichen Freier führen und sprechen: Tritt muthig hervor, und werbe um meine Hand?

Lothar. O Himmel! Erhebt mich Leonore, oder laßt mich auf ewig Euer Antlitz flieh'n.

Leonore (erhebt ihn). Und was würde das nützen? Würde ich dich doch bis ans Ende der Welt verfolgen. — Ruhig, ruhig treuer Faustin! Ehe wir auf immer in den

Himmel treten, müssen wir zuerst unsere Rechnung mit den Erdbewohnern abschließen. (geht zur Thüre links.)

Lothar. Faustin! — unglücklicher Wahn, deiner hab ich nicht mehr gedacht. — Gräfin! Gräfin!

Leonore (öffnet die Thür.) Bruder Heinrich!

Heinrich (kommt.)

Leonore. Bittet Eure Kampfgenossen herein. (Geht zur Thüre rechts). Edle Grafen von Waldstern! Leonore bittet um Euer Gehör.

Zehnte Scene.

(Aus dem Gemache rechts treten Edmund, Julius, August, Albert heraus, und bleiben zur rechten Hand stehen. Von links kommen Heinrich mit den Rittern. Zur Mittelthüre Sibille, Rosa und Faustin.

Leonore. Ihr edlen Grafen und Ritter. Ihr gabt mir edelmüthig das Versprechen, meinen künftigen Gemal, wer er auch sei, gegen seine Feinde zu schützen! nun so führe ich Euch hier in Faustin, dem bisherigen Edelknappen des Grafen Lothar meinen Gemal vor.

Alle Grafen (durcheinander.) Wie? was?

Sibille. Ei du mein Engelein.

Edmund. Diese Schmach werde ich rächen!

Julius. Ich auch.

Leonore (schalkhaft). Das könnt und werdet Ihr nicht.

Edmund. Und soll's der Edelknappe sein, so ist es dieser.
(Führt Faustin vor.)

Leonore. Nimmermehr — dieser ists.

Heinrich. Ihr irret, liebe Schwester!

Lothar (sie umschließend). Kannst du mir vergeben Leonore!? — Ich bin Lothar, der Nordstrahl.

Leonore. So hat meine Ahnung, als ich das erst mal dich sah, mir nicht gelogen. Und nur noch eine Bitte an diese edlen Grafen. Euch, Graf Julius, bitte ich, die Leitung unserer Grafschaft zu übernehmen. Graf Albert besorgt die Vermählungsfeste, und Euch Graf Edmund bitten wir, ein glänzendes Turnier zu veranstalten.

Edmund. Edmund war stets großmüthig! Leonore! ich verzeihe Euch.

Albert. Erlaubt mir Eure Hand zu küssen, als Zeichen der Versöhnung.

Kersko (zu Sibille). Komm, wir wollen uns in die Sonne setzen.

Sibille. Warum?

Kersko. Damit unsere erfrorene Liebe wieder aufthaue.

Sibille. Ei du liebenswürdiger Schalk!

Leonore. Somit wäre Zwietracht aus allen Herzen verbannt, und nun — (man hört die Tafelglocke.)

Kersko (einfallend). Ist's Zeit zur Tafel zu gehn.

(Der Vorhang fällt.)

Druck und Verlag des Joseph v. Platzer.

Druck und Verlag des Joseph v. Platzer.

Druck und Verlag des Joseph v. Platzer.

Druck und Verlag des Joseph v. Platzer.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Werner, Franz A.

Franz A. Werner's dramatische Werke

Bd.: 1

Warasdin 1842
P.o.germ. 1573 u-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123002-0